AUTHOR:

HAUPT, RICHARD

TITLE:

DIE AUSSERE POLITIK
DES EURIPIDES

PLACE:

BERLIN

DATE:

1870

Master Negative #

93-81342-9

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Haupt, Richard.
Die äussere politik des Euripides, von Dr. Richard Haupt. Erste hälfte. Berlin, Calvary, 1870.
42 p. 31½ x 24 cm.
Volume of pamphlets

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 REDUCTION RATIO: 13x
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB
DATE FILMED: 4.29.93 INITIALS SS
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

Die äußere Politik des Euripides

von

Dr. Richard Haupt.

Erste Hälfte.

Berlin.
S. Calvary & Co.
1870.

Buchdruckerei von G. Struve in Eutin.

Die äußere Politik des Euripides.

Vorbemerkungen über den sachlichen Inhalt der Euripideischen Stücke[1].

Pecunia, ingens generis humani bonum
cui nec voluptas matris nec blandae potest
par esse prolis, non sacer meritis parens.
tam dulce si quid Veneris in vultu micat,
merito illa amores coelitum atque hominum movet.

Cum hi novissimi versus in tragoedia Euripidis pronuntiati essent, totus populus ad eiciendum et actorem et carmen consurrexit uno impetu, donec Euripides in medium ipse prosiluit petens ut expectarent viderentque, quem admirator auri exitum faceret. dabat in illa fabula poenas Bellerophontes quas in sua quisque dat. Das erzählt Seneca in der 115. Epistel dem Lucilius.

Ähnliches berichtet Plutarch[2]. Es entsetzte sich einer ob der gotteslästerlichen und ungeschlachten Reden die Ixion in des Euripides Tragödie im Munde führte. „O," antwortete der gescholtene Dichter, „dafür wird er ja auch nachher aufs Rad geflochten!"

Die buchstäbliche Wahrheit der beiden Erzählungen ist allerdings nicht über allen Zweifel erhaben; sie sind fast zu treffend, um Glauben zu verdienen, oder wenigstens zu finden; außerdem hat Seneca das Misgeschick daß eine Handschrift des Stobäus die Stelle der Danae zuteilt, wodurch natürlich die ganze Geschichte hinfällig würde. Indes ohne Wert sind die Erzählungen doch nicht; sind sie nicht wahr, so könnten sie es doch sein[3]. Denn es ist

---

[1]) Der hier vorausgeschickte Abschnitt hat zwar auf die Politik des Euripides kaum mehr Beziehung als auf seine Theologie und die andern Seiten seiner dichterischen Persönlichkeit; doch scheint es der bedeutende Einfluß welchen grade bei diesem Dichter in solchen Untersuchungen von jeher die Methode auf die Ergebnisse ausgeübt hat, wünschenswert zu machen daß zuvörderst dieser einige Aufmerksamkeit zugewandt werde. [2]) De aud. poetis p. 19, auch bei Nauck zu Eur. fragm. 326. [3]) S. Bernhardy, Hall Encycl. unter Eurip. S. 138. Hartung, Eurip. restitutus I p. 399 f. Welcker,

undenkbar daß nicht Euripides gar manchmal sollte Veranlassung zu solchen Äußerungen gehabt haben. Vom Altertum bis in die neueste Zeit ist dem Dichter gar oft das alles zugerechnet worden, was seine Missetäter gefehlt haben; und wofür diese aufs Rad geflochten, zerrissen, geblendet wurden, dafür muß jener von neuem büßen[4]). Zeugnis für eine schiefe Auffassung der Werke des Dichters ist es schon, wenn dem Q. Cicero, dem der Dichter sehr hoch stund, singuli versus als singula testimonia erschienen[5]); es ist dann kein Wunder daß man z. B. über testimonia wie das bekannte ἡ γλῶσσ' ὀμώμοχ', ἡ δὲ φρὴν ἀνώμοτος von allen Seiten herfiel[6]). Mag sich Hippolyt in Worten und Taten als den redlichsten Vertrauensmann zeigen, mag er selbst dem schimpflichsten Verdachte lieber erliegen als seinen Schwur brechen, jenes leichte Wort desselben diente bei Lebzeiten des Dichters und nach seinem Tode unzähligen Witzlingen, insbesondere aber dem Aristophanes, als herrliche Unterlage ihrer Ausfälle, ja es hat sogar jemand deshalb den Dichter vor Gericht geschleppt[7]). — Ähnlich ergieng es ihm wegen einer gewissen Stelle im Aeolus. Er besaß sogut als irgend ein Hellene Abscheu vor Dingen wie sie in der Andromache (173) Hermione anführt: τοιοῦτον πᾶν τὸ βάρβαρον γένος· Πατήρ τε θυγατρὶ παῖς τε μητρὶ μίγνυται Κόρη τ' ἀδελφῷ· διὰ φόνου δ'οἱ φίλτατοι Χωροῦσι. Er suchte im Aeolus ein solches Verhältnis darzustellen und zeigte den Abgrund zu dem es führt. Makareus, im Selbstbetrug, ließ die Worte fallen τί δ'αἰσχρόν, ἢν μὴ τοῖς γε χρωμένοις δοκῇ;[8]) die Antwort gab das ganze Stück mit seiner sittlichen Tendenz. Aber die Zeitgenossen entsetzten sich über solche Aussprüche, und im Namen der beleidigten Sittlichkeit ließ man den Platon[9]) dem Dichter entgegenrufen αἰσχρὸν τό γ' αἰσχρόν, κἂν δοκῇ κἂν μὴ δοκῇ. Das wußte Euripides ebensogut; denn eben von diesem Vergeben

---

die Griech. Tragoedien S. 790 f. Nauck zu fr. 326. Man schließt gewöhnlich aus dem Inhalte der Verse daß Seneca geirrt habe. Dagegen hat schon Welcker genügendes und von Hartung nicht widerlegtes bemerkt. Bedenken wir daß wir es mit Fragmenten zu tun haben und erinnern wir uns, wie einfach klar Nauck selbst Eur. fragm. praef. p. VIII—XV zeigt daß in diesen Dingen zweifelnde Zurückhaltung nicht erlaubt, sondern durchaus geboten ist, beachten wir dabei daß mit demselben Grunde auch der Ursprung von fr. 299 angezweifelt werden könnte, so wird die Entscheidung einzig sich darnach richten, ob wir es vorziehen in einer Handschrift des Stobäus einen Irrtum zu vermuten wie sich unzählige bei ihm finden, oder ob wir lieber den Seneca eines ganz unbegreiflichen Versehens oder eigentümlichster Unwahrhaftigkeit, jedesfalls aber der gröbsten Fahrlässigkeit gegenüber dem Schüler und den Lesern bezichtigen wollen. [4]) Vgl. zu diesem Abschn. Weil, Sept tragédies d'Eur. Paris 1868, intr. p. XII. Ribbeck, Euripides und seine Zeit, Bern 1860 S. 18. Jessen, religiöser Standpunkt des Euripides, Flensburg 1843 S. 3. Janske, de philos. Eur. I. prooem. Braut, Eur. de matrimonio quid senserit, Marienb. 1862 p. 14. Nägelsbach, Nachh. Theologie 8, 7. [5]) Epp. XVI, 8. [6]) S. auch Hartung I. p. 408 f. [7]) Aristot. Rhet. 3, 15 p. 1416 A 28. [8]) fr. 19. Vgl. Ph. 499—502. [9]) Er war freilich zur Zeit der Aufführung höchstens 4—5 Jahre alt. Bei Plutarch de aud. poet. p. 33, dessen Erzählung etwas abweicht, ist es Antisthenes. — Ähnlich macht Nägelsbach Nachh. Theol. 8, 8 den Dichter zum „orientalisch-barbarischen" Gegner der Monogamie,

heißt es anderswo (Ph. 814) οὐ γὰρ ὃ μὴ καλόν, οὔποτ' ἔφυ καλόν. So ist der welcher den Ixion, Pentheus, Bellerophontes lästern ließ, selbst zum Gotteslästerer geworden. Statt sich an die allgemeine Bedeutung der Stücke zu halten und den Wert und Sinn des einzelnen nach dem ganzen zu bemessen, riß man beliebige Stellen heraus und was diese oder jene Person gesagt hatte, nahm man frischweg für die Meinung des σοφωτάτου Εὐριπίδου. Ergötzlich fast ist bei Platon[10]) das Examen das mit dem weisen Dichter angestellt wird, wegen eines Verses der ihm vielleicht gar nicht selbst angehört; und Aeschines betrachtet ebenso alles was Phönix in der gleichnamigen Tragödie zu seinem Vater sagte als des Dichters eigenste Worte[11]). Gelegentlich verwundert man sich denn auch einmal, wie billig, daß der seltsame Dichter oft das allerentgegengesetzteste behaupte; so kommen dem Clemens Alexandrinus[12]) die widersprechenden Äußerungen desselben über die Frauen höchst sonderbar vor πῶς οὐ μάτην Εὐριπίδης γράφει.. und Dio Chrysostomus[13]) schilt ihn tüchtig aus wegen eines ähnlichen Vergehens. Von der Art wie Aristophanes die Stücke benutzte ganz zu geschweigen. Der Fehler des Dichters ist fast der, daß er seine Personen zu gut darstellte, zu keck und frei, zu lebendig und überzeugend ihre Ansichten äußern ließ.

2 Der Dichter hat Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte einander gegenüber gestellt, ihnen vollste παῤῥησία verstattet und sie sich aussprechen lassen, oft nach der Zeit Geschmacke in längern Vorträgen, fast stets in scharf bezeichnenden Worten die sich leicht dem Gedächtnis einprägen und als Sinnsprüche in Umlauf kommen konnten. Was so die einzelnen als Ausfluß ihrer Persönlichkeit aussprechen, die ἄνθρωποι οἷοι εἰσίν, oft mit rücksichtsloser Freiheit, oft mit schlauer Glätte und Feinheit, in dem allem ist die Hand des großen Dichters sichtbar, der sich ganz versenkt in die verschiedensten Anschauungen und Verhältnisse, zugleich sie aber klärt und überall Körner seiner Weisheit ausstreut[14]). Er besaß eine solche Gewandheit in der Darstellung und eine solche Gestaltungsgabe daß, indem er seinen Hang zu geistiger Durchdringung und Erfassung statt bloßes Dahinlebens auch all seinen Personen einflößt, sich bei ihm ein jeder, der gute wie der böse, klar zu werden sucht über die Beweggründe seiner Handlungen. Was im einzelnen Menschen und in der Menschheit kämpft und wirkt, ist bei ihm lebendig und mündig und gibt Rechenschaft von seinem Denken und Wollen.

3 Aus dem Euripides läßt sich daher das allerverschiedenste mit schönen Worten und Sprüchen belegen[15]), und es ist kein Wunder daß ein Dichter Liebling eines bedeutenden sentenzenbedürftigen Zeitabschnittes geworden ist, aus dessen Werken sich ein jeder je nach Bedürfnis und Geschmack seine Testimonia herausnehmen konnte. „Lieber nie geboren sein als von niedern Eltern stammen!" sagt der Adeliche und belegt es aus dem Euripides, dem Dichter

---

nach fr. 406, Ino. [10]) Plato Theag. p. 125 B. Vgl. Sophoclis fragm. 12. [11]). Aesch. c. Timarch. 151 ff., s. Eur. fr. 809. [12]) Strom. IV p. 592. S. fr. 549. 550. [13]) 64. 9. S. fr. 913. [14]) Vgl. Hartung. Eur. rest. I, p. 241. [15]) Über solche Widersprüche vgl. Plut.

der Freien; der arme Paidagogos erhebt sich in seiner Niedrigkeit am Gedanken daß Adel der Gesinnung auch ihn, den Sklaven, erhöhe über die Vorzüge von Geburt und Stellung — sagt es nicht Euripides selbst, der σοφώτατος τῶν σοφῶν, der Sklavenapostel? „Ein starker Arm, ein freier Blick, schlichter Sinn! Weg mit den bunten Klügeleien!" ruft begeistert einer aus und denkt an einen Vers des weisen Dichters. „O," sagt der Denker, und wendet sich mitleidig ab, „das weiß Euripides besser," und murmelt etwas wie σάρκες κεναὶ φρενῶν.

Der gottlose Kyklop erklärt feierlichst den Reichthum für den einzig wahren Gott der Weisen (Cycl. 316); Elektra behauptet er sei gänzlich wertlos und unnütze (El. 940 ff.). Das Recht, in hundert Weisen gepriesen, ist das einzige Mittel zum Siege und Glücke (Hel. 1030 f.); aber Eteokles ist der Ansicht, um der Herschaft willen verlohne es sich doch wol auch einmal Unrecht zu tun[16]). Megara will viel lieber sterben als den Feinden ein Gespötte sein (H. F. 285. Vgl. Her. 200), aber der Iphigeneia scheint es als ob es immer noch besser sei schlecht zu leben als schön zu sterben (J. A. 1252). Der Chor findet daß stets der guten Sache auch das rechte Wort gegeben ist (Hec. 1238), aber Hekabe bedauert doch sehr daß sie nicht Unterricht genommen hat im Reden (Hec. 814), etwa bei einem Sophisten, dessen Tun sie an einer anderen Stelle (Tr. 283) als gottlos und frevelhaft bejammert. Der schmausende Herakles[17]) meint, die ernsthaften Stirnrunzeler die nicht wie er jubeln und zechen, führten eigentlich gar kein Leben — und ein solcher Stirnrunzeler ist der Dichter selbst[18]).

Doch wozu bei diesen Beispielen verweilen? Sie ließen sich leicht ins unabsehbare häufen. Es findet sich kaum etwas wichtiges, worüber wir nicht vielseitige Äußerungen und Beleuchtungen in den Aussprüchen der Euripideischen Personen finden. Es spricht eben jede über vielerlei, sowie es zu ihrem Charakter und ihrer augenblicklichen Lage paßt.

Oftmals aber, gar oft, sprechen sie allerdings nicht wie es im Augenblicke paßt, sondern ganz anders. Wenn sich Hekabe nach Empfang der Nachricht vom Tode ihrer Tochter über den Wert der Erziehung gegenüber den natürlichen Anlagen ergeht, bevor sie das nächstliegende besorgt, fast ehe sie die Tochter beklagt, so fügt sie mit Recht dazu (Hec. 603) καὶ ταῦτα μὲν δὴ νοῦς ἐτόξευσεν μάτην. Und dergleichen ist nicht selten[19]). Was grade den Dichter bewegte, was er eben mit seinen Freunden verhandelte, oder was sonst von Interesse schien, das bringt diese oder jene Person bei passender, bisweilen unpassender, Gelegenheit vor; es wird hin und wider erwogen, und die schwankende Tagesmeinung, das für und wider,

---

de aud. poet. p. 20. [16]) Ph. 524. Vgl. Plut. de aud. poet. p. 18. [17]) Alc. 830. Vgl. die entsprechende Stelle in den 33 Jahre jüngern Bacchen 424. Cycl. 168 u. A. [18]) Alex. Aetol. bei Gell. 15, 20 ὁ δ' Ἀναξαγόρου τρόφιμος χαιοῦ στυφνὸς μὲν ἔμοιγε προσειπεῖν Καὶ μισόγελως καὶ τωθάζειν οὐδὲ παρ' οἶνον μεμαθηκώς. S. Weil, introd. p. VII. Valckenaer, diatr. p. 25 C. [19]) Vgl. Hik. 195. 456. Lucian Jov. trag. 41, s. fr. 483, übertreibt etwas. Lucian ist bekannt als Euripideshasser; doch ist sein Widerwille gegen den Dichter als Reaction gegen eine geistlose übertriebene

spiegelt sich oft ab in den Reden welche die Athener zu hören bekamen[20]). Vielleicht hat so eines Tages Euripides sich mit Sokrates unterhalten (vgl. Aristoph. Ran. 1491—99) und seinen allgemein bekannten Ansichten mancherlei entgegengeworfen; so ließ er denn die Phädra (Hip. 374 ff.) als Ergebnis ihrer nächtlichen Überlegungen (vgl. Her. 994) aussprechen was sie in den Worten zusammenfaßt (Hip. 379. — Vgl. fr. 838) τὰ χρήστ' ἐπιστάμεσθα καὶ γιγνώσκομεν Οὐκ ἐκπονοῦμεν δέ.. Es wäre auffallend, wenn eine Frau in ihrer Lage plötzlich die philosophischen Gedanken jener Stelle vortrüge, und um das seltsame etwas zu mildern, stellt der Dichter dieselben als lang überlegte Reflexionen dar[21]), ähnlich wie die weise Melanippe die ihrigen als Lehren ihrer Mutter und des Cheiron. — Übrigens fehlt auch das Gegenstück über Wert und Kraft des Wissens nicht; Adrast in den Hiketiden (913 ff.) entwickelt die entgegengesetzte Ansicht.

Doch hier sind wir zur Ursache der häufigen Verkennung des Dichters gelangt. In jenem Umstande, daß derselbe wissentlich Erwägungen einflicht die, für sich nicht wertlos, in dem ganzen wenig Begründung haben, liegt ja eine Berechtigung neben den Personen des Dramas her ins schaffende Gemüt des Dichters zu blicken. — Es läßt sich nicht leugnen daß Euripides seine Tragödie nicht rein als eine Anstalt zur Erregung von Furcht und Mitleid ansah; wir sehn daß ihm andere Zwecke, im einzelnen wie im ganzen, höher stunden. Man hat es ihm sehr verdacht daß er so manchen braven Hellenen, der schon an den Opferaltar der beiden Dianen Metus und Miseratio geschleppt war, mit dem Leben entrinnen ließ, ja daß sich mancher sogar ein liebes Weib aus der Tragödie mit nahm[22]). Statt zum Beispiel die schuldlose Antigone zum Lohne ihrer Hochherzigkeit untergehn zu lassen, wählte er es, und dadurch hat er sich den schärfsten Tadel erwirkt, zu zeigen, wie Dike und die Götter das Recht und das Große auch gegen alle irdische Gewalten zu schützen und zu erheben vermögen. Er hat uns so das Schauspiel erspart, das uns jetzt zum Beispiel die Antigone des Sophokles gewährt, wo viel weiser Ärzte das Grab der Verblichenen umstehn und forschen was wol die Ursache sei die das Unheil herbeiführte, preisend die Wissenschaft welche die Mittel gibt zu beweisen daß es nicht anders kommen konnte. Wo Edelmut und Hochherzigkeit dem allbezwingenden Geschicke unterlegen ist, untergegangen in den Wogen des gewöhnlichen, da sieht man tief blickend Trotz und Vermessenheit die sich selbst das Grab aufwühlen, und jedes stolze Wort Antigones belastet die Schale des Hades.

Wenn Euripides die erhabenste Form der Tragödie weit seltener erreicht als Sophokles, so hat das allerdings teilweis eben darin seinen Grund, daß er neben den allgemeinen Zwecken

---

Verehrung desselben nicht nur erklärlich sondern selbst in seiner Art berechtigt. [20]) Vgl. Weil, intr. p. XII. XIV. [21]) Daher scheint die Bemerkung von Bernhardy H. E. S. 136 nicht ganz begründet: ein so fleißiger Grübler konnte von sich sagen ἤδη ποτ' ἄλλως νυκτὸς ἐν μακρῷ χρόνῳ Θνητῶν ἐφρόντισ' ᾗ διέφθαρται βίος (Hip. 374); denn der Dichter sagt es gar nicht von sich. [22]) Vgl. z. B. Hermann, praef. Orest. und Phoen. Süvern, über einige Anspielungen in der alten Tragödie, Berlin

derselben noch besondere verfolgte. Ein höchst bedeutender Mann, ausgezeichnet durch tiefes Wissen das er schöpfte aus der Beobachtung des Lebens und auf die Stimmen der Schriften lauschend, von Weisen lernend und im Umgang mit den Besten fördernd und gefördert, in jeder Hinsicht über der Masse stehend und doch zu ihr hingezogen, fühlte er das Bedürfnis die reichen Schätze seines Denkens weitern Kreisen mitzuteilen [23]. Daß er sich dabei der Tragödie bediente, nicht nur um seine Ideen im allgemeinen darin zur Anschauung zu bringen, sondern auch bald hier bald da, bald durch des Chores Mund bald durch den einzelner bevorzugter Personen, das sprechen zu lassen was ihm schön oder wissens- oder beachtungswürdig schien, ist eine Tatsache die, wenn sie den künstlerischen Wert der Stücke beeinträchtigt, ihnen hinwiederum ihren besonderen Reiz gibt. Daß der Dichter den lockern Zusammenhang manches solchen Beiwerkes mit dem ganzen empfand, haben wir schon gesehn; in eigentümlicher Weise wird es wieder durch eine bekannte Anekdote bezeugt [24]. Da die weise Melanippe auftrat mit den Worten Ζεύς, ὅστις ὁ Ζεύς, οὐ γὰρ οἶδα πλὴν λόγῳ, da tobte das Volk gegen den gottlosen Dichter. Drauf strich er den Vers und setzte an seine Stelle (fr. 484) die Worte Ζεύς, ὡς λέλεκται τῆς ἀληθείας ὕπο. Auf die entschuldigende Tendenz des ganzen konnte er sich hier nicht berufen wie im Bellerophontes und Ixion; er gestund durch die Veränderung zu daß es eine Sache für sich war. In andern Fällen freilich war er nach der Überlieferung weniger nachgiebig; so soll er nach der obigen Stelle des Valerius das Verlangen nach Abänderungen zurückgewiesen haben: nicht er solle vom Volke sich belehren lassen, sondern das Volk von ihm.

7 Hätte der Dichter ein philosophisches Werk geschrieben, einen Codex seiner Dogmatik, einen Katechismus, so würde es sehr leicht sein seine Ansichten zu erkennen. Nunmehr ist es oft gar nicht leicht. Er selbst verwahrte sich recht sehr gegen die welche ihm all das was er schrieb und seine Personen sagten anrechnen wollten; und in keinem seiner erhaltenen Stücke hat er es uns so bequem gemacht, wie er es wol getan haben soll, indem er in einer Art Parabase ohne Schleier sprach [25] — wenn nicht die Nachricht, wie wahrscheinlich ist, auf unrichtigem Verständnis oder Ausdrucke beruht.

Um seine Gedanken zu Worte kommen zu lassen und vors Volk zu führen, hatte er, auch in dem Kreis der Tragödie, manches Mittel. Er hatte diesen umständlichern Weg gewählt vor dem der unmittelbaren Überlieferung als den wirksamern und sichereren; weder unterlag er den Gefahren die seinen Freund Anaxagoras besiegten, noch blieben seine Lehren auf einen so engen Kreis beschränkt; denn er trat damit ins Volk hinaus, während der Zunftphilosoph nur von wenigen der besten gekannt und gewürdigt werden konnte. Dazu kommt natürlich daß Begabung und Neigung den Euripides zum Dichter machte; er ist kraft dieser nicht ein

1824, S. 31 ff. auch 13 ff. Noch andere aufgeführt bei Welcker, Gr. Trag. S. 564. [23]) Vgl. Val. Max. 3, 7. [24]) Plut. Mor. p. 756, s. fr. 483. [25]) Pollux 4, 111. S. Nauck vor fr. 318.

Philosoph der dichtet, sondern ein Dichter der philosophiert. Zunächst Selbstzweck, ward ihm allerdings die Dichtkunst immer mehr auch Mittel zur Verbreitung wissenschaftlicher und philosophischer Gedanken.

8 Als Zeugnisse seines Strebens bestimmte Ideen in den Mythen zur Anschauung zu bringen sind vor allem die Umgestaltungen der Stoffe und die von ihm abhängige Charakterzeichnung der Personen anzusehen. Es ist ein anderes, den ganzen überlieferten Mythus mit dem sittlichen Werte der ihm eigen ist als Ausdruck einer darin verkörperten Idee des Dichters aufzufassen, ein anderes, in dem was ihm eigen gehört, in der Darstellung der Stoffe, in der Umwandelung die er mit Persönlichkeiten und Tatsachen vornahm, seine tiefen Absichten zu finden. Eine solche Art der Auffassung verlangt er ja nach der Überlieferung selbst; in dieser Weise ist er für das von ihm dargestellte verantwortlich.

Im Zusammenhang mit der dem Dichter eigenen allgemeinen Idee des Stückes müssen die einzelnen Persönlichkeiten und deren Äußerungen betrachtet werden. Wo das Für und Wider, nach den in der Menschheit und im Einzelnen sich entgegensetzenden Gründen und Anschauungen, gleich scheinbar auseinander gelegt wird, da gibt die allgemeine Betrachtung meist den Weg das zu finden was der Dichter selbst will, vielleicht eins von beiden, vielleicht keines. Ein Testimonienmagazin für Gedankenlose hat er nicht geschrieben; seine Weisheit schwimmt nicht oben auf zu bequemem Abschöpfen. Eine genaue Prüfung der einzelnen Stellen in ihrem Zusammenhange muß daher stets deren Betrachtung zu Grunde liegen [26]. Meistens allerdings mag der Chor in seinen Auseinandersetzungen einer, wo nicht der Ansicht des Dichters nahe kommen; und auch wo große edle Persönlichkeiten, wie besonders aus der Attischen Geschichte Erechtheus und Theseus, ihre Meinungen vortragen, da scheinen sie meist denen des Dichters zu entsprechen. Zu diesen bevorzugten Personen gehörte besonders die weise Melanippe; und wenn es ungerechtfertigt sein mag ihre Worte οὐκ ἐμὸς ὁ μῦθος, ἀλλ' ἐμῆς μητρὸς πάρα (fr. 488, 1) mit Dion. Halic. ohne weiteres auf des Dichters Verhältnis

Hartung, Eur. rest. I p. 87 f. [26]) Um nur ein Beispiel aus der neuen Zeit anzuführen, hat sich Valckenaer durch die Absicht aus den Worten des Dichters allgemeine Sätze hervorzulocken bewegen lassen z. B. Tro. 967 (s. diatr. 257 A) zu schreiben πειθὼ διαφθερεῖ σε τῆσδ', ἐπεὶ λέγει Καλῶς κακοῦργος οὖσα· δεινὸν οὖν τόδε (wo überliefert ist διαφθεροῦσα τῆσδ') was die Worte zu einer Sentenz über den Misbrauch der Beredsamkeit macht. Er verschweigt dabei daß der Vers vorausgeht βασίλει', ἄμυνον σοῖς τέκνοισι καὶ πάτρᾳ wozu die hds. Lesart ganz gut, die Conjectur kaum paßt. Ebenso ist es sonderbar in den Worten Ion 832, wo der Chor entrüstet über die vermeintliche Schlechtigkeit des Xuthos ausruft οἴμοι, κακούργους ἄνδρας ὡς ἀεὶ στυγῶ Οἳ συντιθέντες τἄδικ' εἶτα μηχανὰς Πλέκουσι statt einer ethischen Bemerkung eine politische Anspielung auf schlechte Redner zu finden, wie Valck. diatr. p. 259 B tut. Vgl. dens. über Med. 579 ff. ib. C, wo ebenso eine in der Lage der Medea ganz begründete ethische Äußerung mit den Worten suam, ut saepe, sententiam Euripides Medeae tribuit auf Politik bezogen wird, obgleich für den Dichter gar kein Grund vorlag hier solche Anspielungen zu machen wo sie niemand vermutete und niemand verstund. — Dergleichen Misdeutungen haben natürlich den

zu Anaxagoras zu beziehen (vgl. § 4), so scheint es doch unzweifelhaft daß derselbe die Melanippe zur Verkünderin der eigentümlichen philosophischen Gedanken machte die ihn grade sehr fesselten; eine etwas sonderbare Aufgabe für sie, für welche sie sich erst als mittelbare Schülerin der Cheiron durch jene Worte ausweisen und entschuldigen muß. Vernünftig sagt übrigens Dion. Halic. [27]) ἡ Μελανίππη σοφὴ.. ἔχει.. διπλοῦν σχῆμα, τὸ μὲν τοῦ ποιητοῦ, τὸ δὲ τοῦ προσώπου τοῦ ἐν τῷ δράματι, τῆς Μελανίππης.

9 Die Scheidung der σχήματα zu vollziehen, ist also immer die Aufgabe dessen der die Ansichten des Euripides, soweit er seine Tragödie zu ihrem Ausdrucke gemacht hat, zu erforschen sucht. Es kann nicht genügen die Worte für sich zu betrachten, sondern es ist nötig dieselben stets im Zusammenhange des ganzen und in ihrer Bedeutung darin zu würdigen. Dann lösen sich auch die Widersprüche meist selbst, und es ist leichter, wol nicht wie Plutarch (de aud. poet. p. 20) und Weil (intr. p. XII. Zu Med. 1090) sagt, den Euripides durch den Euripides zu corrigieren, aber doch den Euripides im Euripides zu finden. Es ist daher klar daß bei Benutzung der Bruchstücke, so wertvoll sie auch sind, die größte Vorsicht anzuwenden ist, da wir fast nie im Stande sind den Zusammenhang zu erkennen. Sie zur Grund- lage machen heißt oft auf eigenes Urteil verzichten und hat häufig zu ganz verkehrten Schlüssen geführt.

10 Zu dieser Art der Betrachtung muß stets noch die Rücksicht auf die Zeitfolge hinzutreten. Sie erst gewährt Klarheit bei scheinbar unlösbaren Widersprüchen. Bei einem ehernen Charakter wie Aeschylos mag ihre Bedeutung geringer sein; hier wo 32 Jahre der wichtigsten erschütterndsten Entwickelung auf allen Gebieten, 32 Jahre des reichsten tätigsten Strebens im Geiste des Dichters zwischen dem ersten und letzten erhaltenen Stücke liegen, können nur verzerrte Anschauungen entstehen, wenn auf einen Punkt zusammengedrängt wird was das Bild eines Lebens ist [28]). Besonders die wichtige Betrachtung der Theologie des Dichters muß darunter leiden. Es ist nicht schwer aus seinen Worten jede beliebige theologische Ansicht zu finden. Monotheist, Pantheist, Atheist; begeisterter Gläubiger, leidenschaftlicher Zweifler, verzweifelnder Ungläubiger; Verehrer des Zufalles, der Notwendigkeit, der Vorsehung — all das ist er gewesen, aber nicht zugleich! An der Hand der Zeitbestimmungen dagegen, mit Berücksichtigung der innern und äußern Verhältnisse, ordnet sich alles zum klaren Bilde seiner Entwickelung. Auf diesem Wege wird es auch hier und da möglich denjenigen Stücken deren Zeit uns nicht bekannt ist die Stelle mit ziemlicher Sicherheit anzuweisen.

---

größten Einfluß auf die Betrachtung der Ansichten des Dichters. [27]) Rhet. 9, 11, vgl. 8, 10. S. Nauck vor fr. 483. Hartung I p. 123. Weil, de tr. Gr. cum rebus publ. coniunctione, Paris 1844 p. 39. [28]) So kann man irgendwo als Beweis für den Untergang der Sittlichkeit im Verlaufe des Krieges neben Stellen aus Oenomaus (vor 426) solche aus Medea (432—1), den Kreterinnen (439—8), dem ersten Hippolyt (der zweite ist aufgeführt 429) und Peliades, dem ersten

11 Zur leichtern und stetigen Orientierung scheint es sehr wünschenswert die Zeitangaben, soweit sie sicher sind, hieher zu setzen [29]); beigefügt sind einige für Leben, Entwickelung oder Werke des Dichters wichtige Data.

				vor	
480	20. Sept. Euripides' Geburt.				
456—5	Erstes Auftreten als Dichter, er erhielt den 3. Preis.	456—5	Peliades.		
446	Herodot zu Athen.				
439—8	Eur. erlangt den 2. Preis.	439—8	Cressae, Alcmaeon Psoph., Teleph., Alcest.		
432—1	Eur. erlangt den 3. Preis.	432—1	Medea, Philoct., Dictys, Theristae.		
432	Verhandl. mit Sparta vor dem Kriege.				
431	Anaxagoras vertrieben. 4. April Ueberfall v. Plataeae.			429—8	Hipp. Calypt.
429	Perikles' Tod. Eur. erhält den 1. Preis.	429—8	Hippolyt Steph.		
427	Expedition nach Sicilien. Kleon Lenker des Staates. Plataeae genommen.			426—5	Oeneus. Belleroph. Phoenix. Ino.
426—5	Reinigung von Delos.			425—4	Heraclid.
424	Schlacht bei Delium.			424—3	Aeol. Hecuba. Peleus.
				423—2	Theseus. Stheneb.
421	April Friede.				
420	Bund mit Argos. Alkibiades' Einfluß.				
418	Schlacht bei Mantinea, Oligarchen in Argos.				
417	Neuer Bund mit Argos.				
416—5	Eur. erlangt den 2. Preis.	416—5	Alexand., Palamedes, Troad., Sisyph.		
415	Juli Flotte nach Sicilien.				
		413—2	Helena, Andromeda.	412—1	Melanippe Sap. Erechtheus.
411	Die Vierhundert. Alkibiades beim Heere.				
410	Schlacht bei Kyzikos.				
408	April Mislingen d. Gesandtschaft nach Susa. Juni Alkib. in Athen.	409—8	Orestes.		
408	Eurip. nach Magnesia; dann nach Makedonien. Dort Minister des Archelaos.				
407	Alkibiades entsetzt.			406—5	(nach 415) Phoen., Oenomaus, Chrysipp.
406—5	Euripides' Tod. Die letzte Didaskalie erhält den 1. Preis.	406—5	Iph. Aul., Alem. Cor., Bacch.	406—5	Antiope. Hypsipyle, beide wie Phoen. nicht lange vor 406.

Stücke des Dichters, 456—5, angeführt sehen. [29]) S. Dindorf, poet. scen. ed. V, prol. p. 22 f. Zirndorfer, de chronol. Eur. fabb. Bernhardy H E. S. 162, L. G. S. 861. Welcker, Gr. Tr.

In Betreff der andern Stücke sind wir auf oft sehr unsichere und weit auseinander gehende Mutmaßungen beschränkt; eine Anzahl derselben führe ich im folgenden Verzeichnis mit auf.

Stück	Datierung	Stück	Datierung
Aeolus	vor 424—3	Hippolytus Cor.	429—8
Alexandros	416—5	Iph. Aul.	406—5
Alcestis	439—8	*Iph. Taur.* [38]	*414—2*
Alcmaeon Cor.	406—5	*Ion* [39]	*420—13*
Alcmaeon Psoph.	439—8	*Cresphontes* [40]	vor *425*
Andromache [30]	*431—16*	Cressae	439—8
Andromeda	413—2	Melanippe Sap.	vor 412—1
Antiope	nicht lange vor 406—5	Medea	432—1
Bacchae	406—5	Oeneus	vor 426—5
Bellerophontes	vor 426—5	Oenomaus	mit Phoen. zwischen 415—406
Dictys	432—1	Orestes	409—8
Hecuba [31]	vor 424—3	Palamedes	416—5
Helena	413—2	Peliades	456—5
Erechtheus [32]	vor 412—1	Peleus	vor 424—3
Electra [33]	*425—13*	Stheneboea	vor 423—2
Hercules Furens [34]	um *421*	Sisyphus	416—5
Heraclidae [35]	vor 425—4	Telephus	439—8
Theristae	432—1	Troades	416—5
Theseus	vor 423—2	Hypsipyle	wie Phoen. nicht lange vor 406—5
Hiketid. [36]	*421—19*	Philoctetes	432—1
Ino	vor 426—5	Phoenix	vor 426—5
Ixion [37]	nach *411*	Phoenissae [41]	zwischen 415—406
Hippolytus Vel.	vor 429—8	Chrysippus	mit Phoen.

S. 440 ff. u. A. Vgl. Schenkl, die polit. Anschauungen des Eur., Wien 1862, S. 10 f. [30]) um 420—16 Bernh. L. G.; 419 Hall. Enc., Böckh; zw. 431—28, nach Heracl., Dindorf; 422 Zirndorfer [31]) nicht vor 428 Bernh.; 424 Zirnd., Weil; nach Androm., Dind. [32]) bald nach 421—0 Meineke. [33]) 418 Zirnd.; 413 Weil; zw. 425—1, nach Hel., Dind. [34]) 421 Zirnd.; kaum später als 420 Bernh.; vor 415 Weil; nach Hiket., Dind. [35]) 418 Böckh; etwa 419 Bernh.; 425 Zirnd.; zw. 430—25 Dind. [36]) 421—0 Böckh, Zirnd.; um 419 Bernh.; nach Hec., 421—0? Dind. [37]) So Weil. [38]) 414 Zirnd.; nach 415 Weil; wie Hel., Dind. [39]) 413 Zirnd.; nach 415 Weil; nach H. F., vor Tro., Dind. [40]) So Ribbeck. [41]) 407—6 Dind.; um 412—408 oder wenig früher Bernh.; 410 Zirnd.

Politischer Charakter und Stellung des Euripides.

Das wichtigste und anziehendste in den Werken des Dichters sind seine und seiner Kreise Ideen über Theologie und Ethik. Daneben ist es aber auch sehr von Interesse seine politischen Ansichten zu verfolgen [42]). Ist er auch auf jenen Gebieten ungleich bedeutender, so sehn wir ihn doch auch gerne wo seine Persönlichkeit sich mit den öffentlichen Interessen berührt, wo die Einrichtungen und Bewegungen in der Vaterstadt und in Hellas, die nationalen und gesellschaftlichen Verhältnisse, zur Erörterung kommen. Hat er auch keine leitende Rolle im Staate gespielt, mag er es verabscheut haben als Demagogos in die Arena der erbittertsten Parteiwut hinabzusteigen, zwischen dieser und politischer Indolenz liegt eine weite Kluft. Von dieser war er ebensoweit entfernt. Er war zu sehr denkender Philosoph um sich nicht einen freien Blick über das öffentliche Leben zu erhalten, aber viel zu wenig Idealist um sich abzuwenden von dem, worauf seine hohe Vaterlandsliebe wie seine Richtung auf alle Lebensäußerung menschlicher Entwickelung ihn stets lenkte. Durch die Zeitverhältnisse wie durch seine Persönlichkeit war er angewiesen innerhalb des gegebenen seine Politik zu treiben und mit dem bestehenden zu rechnen, statt in idealer Abstraction sein Genüge zu suchen in philosophischer Betrachtung und Schöpfung neuer Welten. 12

In großer Mannigfaltigkeit finden wir bei ihm die Erscheinungen des öffentlichen Lebens besprochen, so viele Anspielungen auf die Zeitverhältnisse uns auch entgehen mögen. Seine Bedeutung in dieser Hinsicht ist bereits im Altertum oft anerkannt. Unter anderen erklärt Platon den politischen Einfluß der Tragiker, und da ist offenbar besonders Euripides gemeint, für höchst wichtig [43]); Dio Chrysostomus rühmt die Art, in welcher Euripides, ganz der Schlichtheit des Aeschylos entgegengesetzt, neben anderem die Politik in sein Bereich zieht, was für den Hörer von hohem Werte sei [44]). Und so manche andere.

Politische Nebenzwecke in der Tragödie zu verfolgen war den Tragikern überhaupt nicht fremd [45]). Mußte doch der Tragödiendichter der seine Stücke zur Aufführung brachte mit den öffentlichen Verhältnissen in die unmittelbarste Beziehung treten [46]). Benutzte Euripides jede 13

---

[42]) Die polit. Anschauungen des Eur. sind dargestellt von Schenkl, Z. f. ö. G. 1862; ich citiere nach dem Sonderabdruck Wien 1862, 56 S. Dort S. 3 ist eine Anzahl anderer Hilfsmittel angegeben. Sehr viel enthält auch Ribbeck, Eur. u. s. Zeit. Weil, de tragoediarum Graecarum cum rebus publicis coniunctione. Par. 1844, 43 S. Vgl. Böckh, Graec. trag. princ., Cap. XIV und XV. Auch Barnes, Vita Eur., §. 16. 17 enthält einiges über die auswärtige Politik. [43]) Polit. 6, p. 568 A—C. [44]) Dio Chrys. or. 52 p. 551. S. Nauck vor fr. 785. [45]) Böckh, trag. Gr. princ. p. 178. Curtius, Griechische Geschichte II S. 236 ff. [46]) S. Weil zu Med. 295.

Gelegenheit um nicht nur seiner Heimat Preis zu singen [47]), wofür ihm der biedere Lykurg [48]) ein schönes Lob erteilt als dem treusten Vaterlandsfreunde, sondern auch sonst über politische Angelegenheiten sich auszusprechen, so hat auch Sophokles mit warmer Liebe und Freudigkeit seines Landes Vorzüge besungen und die öffentlichen Verhältnisse oft und gerne berührt, wie ja allgemein bekannt und anerkannt ist. Und besonders der alte Marathonskämpfer, wie er in hohem Grade eine politische Persönlichkeit ist, hat auch seinen Gedichten diesen Stempel aufgedrückt und durch sie selbst Einfluß auf den Gang der Ereignisse zu gewinnen gesucht. Was wir an diesen rühmen, können wir an jenem nicht tadeln, wenn wir nicht etwa sagen wollen daß er hier wie auf so manchem andern Gebiete oft nicht recht Maß gehalten habe. In der Tat zeichnen sich seine Gedichte vor denen der beiden andern durch große Mannigfaltigkeit hierin aus. Der Dichter dem es unmöglich war das Volk in der Weise zu leiten wie dessen beliebte Führer, suchte sich auf diese Art Gehör zu schaffen, hierin ähnlich dem Aristophanes der von der Bühne herab vor aller Welt den Gewaltigen Aufrichtigkeiten sagte, und mehr als das, wie sie sonst schwerlich an irgend einer Stelle ertragen worden wären. Beide haben in dieser Weise ihren Einfluß in der bei den Verhältnissen wirksamsten Weise geübt.

14 Doch hier läßt sich eine Fräge nicht aufschieben deren Ergebnis für die ganze Betrachtung entscheidend sein muß, wenn sie sich auch eigentlich erst am Ende der Untersuchungen über die Politik des Dichters genügend beantworten läßt. Wer war denn dieser Euripides der dem Volke seine Ideen über die staatlichen Vorgänge mitteilen zu müssen glaubte, der nicht ermangelte bei jeder Gelegenheit hineinzureden, der offenbar nach politischem Einflusse strebte? Wer gab ihm das Recht über Dinge zu sprechen die nur den angehen der mitten in der Öffentlichkeit drinnen steht? Sind all die politischen Bemerkungen Erzeugnis eines gegen die Politik verhärteten Sinnes, Äußerungen eines Mannes dem nichts mehr zuwider war als eben die Öffentlichkeit? ist der ein politischer Charakter der im Trutz ihr ausweicht und in eine feuchte Höhle zurückgezogen der Welt dictiert wie sie sich einzurichten habe? Und wenn er kein politischer Charakter ist, wenn er mit Bücher- und Höhlenweisheit das Leben beurteilt, wenn er als Gefühlspolitiker wo er eben einmal aufgerüttelt wird bald da bald dorthin sich neigend seine Lehren zum besten gibt [49]) — haben dann seine politischen Ansichten eine höhere Bedeutung als eine rein persönliche?

---

[47]) Vgl. bes. Schenkl § 5. [48]) c. Leocr. 100. S. fr. 362. Vgl. Plut. Mor. p. 604. ib. [49]) So sagt mein verehrter Lehrer Thudichum bei Welcker Zus. S. 1601 „weil Eur. weder künstlerisch noch philosophisch noch moralisch noch politisch feste Grundsätze hat. Wo er gutes hat, geht es nur aus seinem großen Talent hervor, ähnlich wie bei Ovid". Böckh p. 177 sed multo plura loca sunt ubi Euripides oratorum more modo optimatum modo plebis contra adversarios, modo reipubl. Atheniensis partes suscipit contra extraneos, eius sive studiis sive odiis accommodans fabulas etc. Es würde ihm dadurch (auch Sophokles p. 178. 187) die Rolle eines politisch gänzlich Unmündigen zu Teil der sich zum Vergnügen der Mitbürger hören läßt. Denn sehr bezeichnend sagt der

Oder war vielleicht Euripides kein Doctrinär? Bekümmerte er sich um Dinge persönlich die seinen Geist so ganz beschäftigten? Nahm er Teil am Staatsleben sogut als all seine Freunde? Hat er eine bestimmte Stellung inne gehabt und ist seine Politik die des tätigen Bürgers und Parteimitgliedes? Sind ihm die Demagogen verworfene Menschen deren Dasein ihn geniert und seine Ruhe stört, oder sind sie ihm politische Gegner deren Ziele verderblich, deren Mittel verwerflich sind? achtet und versteht er den Staatsmann in Perikles, oder verwundert er sich über ihn und staunt ihn an? Kurz, sehen wir in ihm einen bürgerlichen ἀργός oder ein lebendiges Glied des Staatskörpers?

„Euripides blieb stets außer aller Berührung mit Politik. Er verwaltete niemals, weder vor, noch im Peloponnesischen Kriege, ein Staatsamt, niemand mochte ihn wol öffentlich erscheinen sehen, er war dem Attischen Publicum fremd, und nach Attischen Begriffen traf ihn der lästige, ja gefährliche Vorwurf des Müßiggangs [50])." Nunquam Euripides civilium rerum fluctibus se immersit, sed remotus a strepitu forensi intra parietes vitam degit otio dedicatam [51]). Euripide vivait à l'écart; on ne le voit pas, comme Sophocle, prendre une part active aux affaires de son pays. Sans doute, il observait les événements politiques, comme il observait en général les hommes, leurs passions, leur vie. Mais il assistait à la lutte des intérêts et des ambitions en simple spectateur, sans entrer dans la mêlée [52]). Verum quod rempublicam nulla ex parte attingens vitam perpetuo otiosam degeret, saepe ab amicis reprehensus est [53]). Wir wissen daß Euripides sich von jeder politischen Tätigkeit fern hielt, wie er denn niemals ein Staatsamt bekleidete [54]). Endlich noch die Worte eines feurigen Verteidigers [55]) des Dichters gegen den „mordacissimum Aristophanem": „hier der ehrgeizige gewissenlose Demagog, von Taschendieben, Beutelschneidern und Gaunern umjubelt (Aristophanes); dort der allen Staatsumtrieben abgewandte unzugängliche, jeden Einfluß verschmähende Weltbürger, der sich am liebsten, fern von Athen, auf der wogenumrauschten Insel [56]) aufhielt, der Dichtung Weihestunden einsam durchlebend".

---

dort von Böckh gelobte Barnes adeo autem se omnia auditorum suorum gratia scribere professus est ut etiam volens sciensque nonnunquam de scenae regulis remitteret et artem tragicam arte populari commutaret (tractat. de trag. § 3). K. O. Müller Gr. Lit. II S. 162 „auch sind die Stücke dieser Periode besonders reich an Beziehungen auf die Zeitereignisse und vielfach berechnet der patriotischen Eitelkeit der Athener zu schmeicheln.. wobei.. er die Gelegenheit begierig ergreift den Atheuern durch Verherrlichung ihrer Nationalhelden und Schmähung der Heroen ihrer Feinde zu gefallen". Eine unwürdige Beschäftigung! [50]) Bernhardy H. Enc. S. 135. L. G. II S. 823. 824. 833 etwas gemildert. [51]) Nauck, praef. p. XXVI. Vgl. Ribbeck S. 12. [52]) Weil, intr. p. V. [53]) Hartung I p. 286. [54]) Schenkl S. 3. 4. 5. Spengler, theolog. Eur. tragici, Köln 1863, p. 1. [55]) S. Ziemssen, Didaskalien zu Eurip. Orestes, Stargardt 1867, S. 7. [56]) Wenn denn doch einmal die Mär von dem σπήλαιον in dem der eine Biograph den Euripides auf Salamis sitzen läßt wahr ist, so heißt es doch dabei φεύγων τὸν ὄχλον. Ein ἀργός braucht nicht vor der Politik zu fliehen und wird nicht verfolgt. — Uebrigens ist die Erzählung von

Das ist die Antwort die wir erhalten, sammt den Begründungen, zu denen noch einiges aus den Werken geschöpfte kommt. Wir sind also im Begriffe die Anschauungen eines Blinden über die Farbe zu betrachten. Aeschylos, Sophokles, Thukydides, Aristophanes, wenn sie auch alle durch bestimmt gefärbte Gläser sehen, geben doch ein Bild des Wirklichen; hier hören wir den Maulwurf von der Sonne sprechen.

Vielleicht scheint das etwas schroff gesagt. Aber ich glaube nicht falsch. Denken wir uns in der bewegtesten Periode der Neuzeit, etwa in der Französischen Revolution, am Mittelpunkte politisches Lebens einen hochgelehrten Mann, bahnbrechend auf dem Gebiete des Geistes und der Wissenschaft, der hinter den Büchern sich vergrabend nie in der Öffentlichkeit erscheint, der dem Volke fremd ist und aus Abneigung vor dem Getriebe der Politik sich nur noch mehr abschließt, ja um seine Weihestunden allein und ungestört verleben zu können in die Einsamkeit flieht. Wenn dieser Mann der nie einem öffentlichen Vorgange beiwohnt, nie eine Zeitung zur Hand nimmt, ein Menschenalter hindurch bei jeder Gelegenheit über Politik das Volk belehren will und ihm seine Stubenansichten aufzudrängen sucht, haben dann seine Äußerungen irgend welchen Wert, oder sehen wir sie an als die Einbildungen eines sonst hochachtbaren Sonderlings, die sich von den Zeitgenossen mit Recht die schärfsten Zurückweisungen müssen gefallen lassen?

15

Doch vielleicht war Euripides gar kein solcher politischer Absonderling. Der Beweis dafür ist wenigstens noch nicht erbracht. Aus dem Mangel an äußern Zeugnissen über hervorragende politische Bedeutung es zu schließen sind wir nicht berechtigt. Sonst könnten wir gar manchem schlechtweg jede Tätigkeit absprechen die nicht von ihm überliefert wird. Übrigens ist es selbst mit äußeren Zeugnissen gar nicht so schlecht bestellt, wie wir sehen werden.

Wenn sich heutzutage jemand bei jeder Gelegenheit über das öffentliche Leben ausspricht, die lebhafteste Teilnahme zeigt nicht nur am Geschick und der Entwickelung des Vaterlandes im allgemeinen, sondern auch an der Gestaltung der Parteien im besondern, an der großen Weiterbildung und den Entscheidungen im Staatswesen, sowie an den vorübergehenden Erscheinungen und Übergängen in demselben, an den gesellschaftlichen Zuständen als Grundlage und an Recht, Gesetz, Verfassung als Ausbau — wenn derselbe Mann obendrein politische Flugschriften und Tendenzwerke in die Welt schickt und nichts vorübergehen läßt um sich nicht bloß als Teilnehmer sondern selbst als Fortbilder und Leiter der staatlichen Bewegung geltend zu machen, so wird man, auch wenn man von seinen persönlichen Verhältnissen sonst nichts weiß, diesen für einen politisch tätigen Mann halten, selbst auf die Gefahr hin daß in 2000 Jahren

---

der spelunca taetra et horrida (Gellius) eigentlich zu schön, und der Geschichte aus den Thesmophoriazusen die derselbe Scholiast mit ebensoviel Würde berichtet, zu ähnlich, als daß sie nicht auch Wert und Ursprung mit derselben sollte gemein haben. Selbst des Philochoros Autorität ändert daran nichts; denn die Erzählung kann doch nicht auf Actenstücken beruhen, und nur dann ist Philochoros nach Böckh unfehlbar.

von einer hervorragenden Wirksamkeit desselben als Abgeordneter oder Minister die Kunde könnte verschollen sein. Würfe uns dann jemand ein daß in ein paar Notizen die er über das Leben desselben besitze keine Rede davon sei, so würden wir den Einwand nicht beachten, wenn uns bekannt wäre daß diese Notizen, von ganz unzuverlässigen Männern zusammengeschrieben, voll von Fabeln und Erdichtungen seien und sehr wenig tatsächliches enthielten, geschweige denn vollständig wären.

Sogar wenn jener sich hier und da mit solcher Erbitterung über die Verhältnisse ausspräche daß er die Ansicht äußerte, es sei ganz vergebliche Mühe sich mit Politik abzugeben, da die besten Bestrebungen gelähmt würden und nur Undank der Lohn sei; wenn er sich hinreißen ließe auseinander zu setzen, wieviel schöner es sei ein sanftes Stilleben zu führen, fern von der Parteien Getümmel mit ihrem Neid und ihrer Gehässigkeit, als in der Zeitmenschen Reihen zu schreiten, selbst dann würde es uns nicht einfallen zu sagen daß dieß der Mann wirklich durch sein ganzes Leben hindurch getan habe. Im Gegenteil, alle derartige Äußerungen würden uns bei ihm nur noch mehr zeigen daß er, indem er diese Sachen der Ereiferung wert hält, mitten in den Verhältnissen drinnen steht oder gestanden hat [57].

Und wenn wir jetzt so urteilen würden, sind wir dann nicht berechtigt dieselbe Logik auch auf das vergangene anzuwenden? Hat es zum Beispiel einen Sinn einem Schriftsteller der fortwährend Politik in seinen Schriften treibt, nicht theoretische, sondern so praktisch als möglich, als Glaubensbekenntnis in diesen Dingen einen Satz aufzubürden den er irgendwo einmal an seinem Lebensende irgend einem in den Mund legt: „ich will etwas schönes singen und sagen, ohne mich hinein zu mengen in das Gewühl an dem der Staat krankt?"

Wie sollte denn Euripides tätig sein um als Politiker anerkannt zu werden?

16

Als Feldherr? Er war offenbar kein Mann der Faust, auch in späterer Zeit stets Friedensfreund, vielleicht auch verstund er nicht mehr vom Kriegshandwerk als Sophokles, und dessen Antigone hatte er nicht gedichtet. Außerdem lag er ein Menschenalter lang mit der herschenden Partei im Kampfe.

Als Beamter? Das wissen wir nicht; wenn einer nicht etwa Hellenotamias oder dergl. war, pflegen so unbedeutende Dinge nicht berichtet zu werden. Wahrscheinlich freilich ist es nicht grade daß er sich in spätern Zeiten dem ὄχλος den er bekämpfte zur Verfügung stellte und dabei die nahe liegende Gefahr der Verantwortung und Verurteilung auf sich nahm.

Als Volks- oder Parteiführer? Es kann nicht ein jeder ein Perikles oder Ephialtes sein; nach der Glorie eines Kleon oder Hyperbolos wie sie ihm erschienen strebte

---

[57]) So wird auch kein Mensch geneigt sein aus fr. 636 (Polyid.) οἱ τὰς τέχνας δ' ἔχοντες ἀθλιώτεροι Τῆς φαυλότητος· καὶ γὰρ ἐν κοινῷ ψέγειν Ἅπασι κεῖσθαι δυστυχές zu schließen daß Euripides wirklich die φαυλότης seiner τέχνη, die heimliche schlichte Dunkelheit der schwierigen Öffentlichkeit, dem gefährlichen Ruhme vorgezogen, noch weniger daß er sich in seinem Leben nach diesem Spruche gerichtet habe.

er nicht. Zum Führer oder hervorragenden Mitgliede einer Partei taugte er auch wol nicht; dazu war er zu eigentümlich und selbständig, und es scheint nicht zu bezweifeln daß er sich nicht in allem strenger Parteidisciplin unterordnete.

Als Redner? Wer sagt es daß er es nicht war? Er kann darum doch den Misbrauch der Redekunst verdammen. Hindert doch auch heut sogar die heftigsten Gegner der Redefreiheit ihre Abneigung dagegen oft nicht selbst den ausgiebigsten Gebrauch davon zu machen. An der Fähigkeit des Dichters zum Reden ist wol nicht zu zweifeln; jedes Stück legt Zeugnis dafür ab [58]). Ein Berufsredner ist er nicht gewesen, aber in der jedem Athener zustehenden Weise wird er aufgetreten sein wo er etwas zu nützen hoffte, solang als es ihm nicht unmöglich gemacht ward und er Gehör fand. Es wird doch niemand im Ernste glauben daß seine scharfen Charakterzüge, seine Verschlossenheit, Strenge, seine Abgeneigtheit das Leben heiter aufzufassen, seine Liebe zur Philosophie und wol auch zur plastischen Kunst [59]) oder gar sein Äußeres ihn zur öffentlichen Tätigkeit unfähig machten. Denn halten wir mit dem wenigen was hierüber von ihm bekannt ist das über Perikles überlieferte zusammen, so stimmt es Zug für Zug (etwa mit Ausnahme der Gesichtszüge) und Perikles war doch ein Staatsmann. Daß Leichtigkeit des Umganges, Munterkeit beim Weine, Heiterkeit des Lebensgenusses sowenig für politische Beschäftigung zeugen als philosophisches Streben, wissenschaftliche Studien, Tiefe der Lebensanschauungen dagegen sprechen, ist daher auch wol für Euripides festzuhalten. Die Geselligkeit selbst floh der Dichter nicht; das wird sowol durch seine Bekanntschaft mit den Besten seiner Zeit dargetan als auch durch die Bemerkung bei Diog. Laert. daß der Kreis der sich um Protagoras sammelte, als dieser sein berühmtes Werk vorlas, in des Euripides Hause zusammengekommen sei. In ähnlicher Weise muß der Verkehr mit Prodikos, Anaxagoras und anderen stattgefunden haben.

Als Vertreter der Stadt nach außen? Das ist er gewesen. Er ist einst nach Syrakus als Gesandter geschickt worden und hat da über friedliches Einverständnis verhandelt, und selbst von der Rede die er hielt ist ein Bruchstück erhalten. Die Zeit freilich läßt sich aus der Notiz nicht bestimmen, da die Gesandtschaft vielleicht ohne Erfolg und auch sonst ohne Bedeutung war, also nicht erwähnt zu werden brauchte; doch läßt sich leicht denken daß in den Verhandlungen zwischen 427—4 die mit friedlicher Verständigung und Abzug der Athener endigten, irgend eine Rede περὶ εἰρήνης καὶ φιλίας könnte gehalten worden sein [60]). Für eine

[58]) Vgl. **Blaß**, die Att. Beredſ. von Gorg. bis Lyſ. S. 41 f. Von einer Rede gegen Hygiainon Arist. Rhet. p. 1416 a. [59]) Interessant ist wenigstens die Stelle Hec. 560 wo der edle Körper Polyxenens mit einer Bildsäule verglichen wird μαστούς τ᾽ ἔδειξε στέρνα θ᾽ ὡς ἀγάλματος Κάλλιστα. Ähnlich fr. 124 (Andromeda). Vgl. Welcker S. 650; Thudichum bei demſ. S. 1592; auch Bilder und Sculpturen werden an mehreren Stellen genau beschrieben. [60]) Daß die Nachricht unbezweifelbar ist wird niemand behaupten; wenn man sie nicht glaubt, läßt sie sich nicht beweisen. Wollte man alle solche ἅπαξ λεγόμενα streichen, was würde nicht wegfallen! Daß die Lebensbeschreiber nichts davon sagen ist nicht

spätere Zeit ist eine Tätigkeit des Dichters in solcher Weise nicht wol denkbar. Nehmen wir demgemäß an daß er einmal, vielleicht nicht ganz kurze Zeit, in Sicilien und Unteritalien geweilt hat, so kann recht wol die Beliebtheit deren er sich schon im Jahre 413 dort erfreute, wie aus der bekannten Erzählung nach der manche Athenische Kriegsgefangene ihm ihre Befreiung zu verdanken hatten hervorzugehen scheint, im Zusammenhange damit stehen. Es ist sonst noch merkwürdig daß der Dichter der sonst soviel, besonders mythologisches, Beiwerk anbringt unter den Ländern außer von der Vaterstadt die er bei jeder Gelegenheit besingt und Theben (unten § 55 ff.) das in einigen darauf bezüglichen Tragödien mit einer gewissen Liebe behandelt ist, fast nur von Thessalien und von Italien öfter und ausführlicher spricht.

befremdend; weiß doch nur einer z. B. von der Reise nach Magnesia und der Ehre die Eurip. da genoß zu melden. Jene Worte stehen bei Arist. rhet. II, 6 p. 1384 b εὖ ἔχει ἡ τοῦ Εὐριπίδου ἀπόκρισις πρὸς τοὺς Συρακοσίους. Aus dem Zusammenhange geht hervor daß es sich in der Rede um ein ἄρτι βούλεσθαι φίλον εἶναι (im Gegensatz zu den πάλαι γνωρίμοις) handelte; die Rede wird angezogen als Beispiel dafür daß die Menschen αἰσχύνονται τοὺς πρῶτον δεηθέντας τι ὡς οὐδέν πω ἠδοξηκότες ἐν αὐτοῖς. Gelobt wird die Rede, weil es in dieser Lage am Orte sei τὰ βέλτιστα τεθεᾶσθαι. Es möchte aus der Stelle also hervorgehn daß unser Euripides — daß es kein anderer sein kann als der bekannte, ist wol schon an sich, wo er so schlechtweg genannt wird, klar und wird noch deutlicher durch den Artikel — in einer etwas mislichen Lage an die Syrakuser eine ἀπόκρισις hielt um sie zur φιλία zu bewegen und dabei die Dinge von der besten Seite zu betrachten suchte. Obgleich Aristoteles über den Ort wo die ἀπόκρισις gehalten sei nichts sagt, so ist doch nichts natürlicher als daß, wo es sich um die Herstellung eines freundlichen Verhältnisses — an ein Bündnis zu denken ist gar kein Anlaß — handelte, wenn dieser Wunsch, oder die Bitte in schwieriger Lage von den Athenern ausgieng, der Ort dafür Sicilien selbst ist. Selbst wenn übrigens diese Schlüsse aus den nicht ganz bestimmten Worten des Aristoteles etwas zu weit gehn sollten, unter allen Umständen ergibt sich wenigstens eine wol zu notierende persönliche Tätigkeit des Dichters in Staatsgeschäften. Es kommt indessen ein weiteres Zeugnis zum ersten hinzu, nemlich der Scholiast welcher mit dürren Worten sagt, Euripides sei zu den Syrakusern als Gesandter abgeschickt worden um über εἰρήνη und φιλία zu verhandeln, was bei ihnen keine günstige Aufnahme gefunden habe. Da habe er in einer Rede sie um Berücksichtigung gebeten, und aus dieser Rede die Eurip. sicherlich zu seiner Rechtfertigung in Athen veröffentlichte führt der Scholiast ein Fragment an. Mit Recht erklärt sich Sauppe oratt. Att. II p. 216 b dessen Bemerkungen ich zu vergleichen bitte, gegen die bequeme Behauptung daß das Scholion einfach vom Schol. erdichtet sei und glaubt in scholiis illis etiam multa inesse quae ex priorum interpretum copiis desumpta videantur. Ruhnkens Vermutung es sei Ὑπερείδου schon bei Aristot. zu schreiben führt von einer Schwierigkeit nur zur andern, da die Möglichkeit dieser Annahme ebenso wenig bezeugt ist. Wenn Sauppe endlich bemerkt quare si quid veri in scholii verbis inest neque quod Aristoteles narrat ad res privatas Euripidis pertinet, putaverim de eo tempore cogitandum esse quod inter priorem et posteriorem Atheniensium expeditionem Siculam interiectum fuit. An Euripides Xenophontis pater intellegendus est? so sind alle Zweifel und Anfechtungen eben nur in der Annahme der Enthaltung des Eurip. von den Staatsgeschäften begründet, und gewis hat Sauppe Recht nicht zuviel Wert darauf zu legen. Im Gegenteil werden wir uns berechtigt oder verpflichtet sehn das für wahr anzunehmen dessen Unrichtigkeit wir nicht beweisen können, und Angaben zu Ehren zu

Thessalien scheint ihm lieb gewesen zu sein; es ist ja recht möglich daß er auch dort so gut als in Makedonien Verbindungen hatte oder das Land wenigstens aus Anschauung kannte. Sicilien und Thurii, das ihm vielleicht auch durch Herodot von Interesse war (denn wenn der Beweis gelungen ist daß Sophokles Herodots Freund war [61]), so läßt es sich fast noch weniger von Euripides bezweifeln), beschreibt er kurz vor der Sicilischen Expedition (Tro. 220) καὶ τὰν Αἰτναίαν Ἡφαίστου Φοινίκας ἀντήρη χώραν Σικελῶν ὀρέων ματέρ' ἀκούω Κηρύσσεσθαι στεφάνοις ἀρετᾶς. Τάν τ' ἀγχιστεύουσαν γᾶν Ἰονίῳ ναύτᾳ πόντῳ (?) Ἂν ὑγραίνει καλλιστεύων
17 Ὁ ξανθὰν χαίταν πυρσαίνων Κρᾶθις ζαθέαις παγαῖσι τρέφων Εὔανδρόν τ' ὀλβίζων γᾶν.

Als Staatsbürger? Ja. Als solcher hat er seine Politik getrieben; als Angehöriger einer nicht kleinen Partei, und einer Partei die nicht aus den schlechtesten Bürgern Athens bestund. Mitten im Strome der Zeit in der in Freiheit Wolstand, Kunst und Wissenschaft erblühten unter Perikles, seinem Freunde [62]), wo der Weg des vaterlandsliebenden Mannes durch Freiheit, Unabhängigkeit und Bildung bezeichnet war, hat der Dichter als solcher seine Stelle eingenommen und in seiner Weise mitgearbeitet, mehr bauend als kämpfend; angewiesen darauf durch seine große Teilnahme am Wol und Wehe der geliebten Stadt, durch sein Interesse an jedem Vorgange menschlicher Entwicklung, durch seine Liebe zur Redekunst, durch seine Freunde alle die auch nicht unnütze Bürger waren, durch seine philosophischen Studien endlich zum Teil, die ihn auch auf theoretische Betrachtung dieser Gebiete führten [63]). Mag er dabei ein verhältnismäßig ruhiges zurückgezogenes Leben geführt haben, solang das Staatsschiff unter fester Leitung und gutem Winde seinen Weg einhielt; da die Wogen höher giengen und der reine Strom sich immer mehr trübte, hat er sich wie die andern dem was ihm unheilbringend schien entgegengestemmt; mitten zwischen den neuen Parteien hat auch er gestritten und nun nicht mehr gegen auswärtige Feinde zur Wehr aufgerufen, sondern gegen das innen drohende Verderben, gegen die Verblendung und Eigensucht der Parteien rechts und links, gegen den Freiheitstaumel und die entfesselten Leidenschaften der wilden Menge und den Trug ihrer Führer, und gegen die Verräterei und Engherzigkeit der alten Feinde, der Oligarchen [64]). Der Ausgang des Kampfs für die Mittelpartei war nicht zweifelhaft. Wie die constitutionelle Partei und die der Girondisten von der Flut die sie selbst mit heraufbeschworen hatten mitgerissen worden sind, ähnlich ist über Euripides die Zeit die er hatte herbeiführen helfen hinweggeschritten. Eine andere Bedeutung hat es nicht, wenn wir den Dichter der seines Vaterlandes Boden über alles liebte, mit allem was es betraf aufs innigste verwachsen

bringen, die nur aus vorgefaßter Meinung angezweifelt worden sind. [61]) Classen, in den Verh. der Kieler Philol.-Versammlung. [62]) Es ist wenigstens höchst wahrscheinlich daß auch Eurip. zu dessen Kreise gehörte. Vgl. Hartung I p. 129. Schenkl S. 58. [63]) S. Curtius Gr. Gesch. II S. 222. [64]) Wenn freilich wahr ist was Janske II p. XVI und Spengler Theol. Eur. trag. p. I vorführen, so war Eurip. der wüthendste Ochlokrat der je lebte, so sehr daß er (nach Janske) aus Haß gegen die Nichtochlokraten die das alte Princip vertreten, bei jeder Gelegenheit die Greise lächerlich und gehässig

war, im hohen Alter die Heimat verlassen sehen. Der Haß der Parteien [65]) trieb ihn weg; seiner Feinde Verfolgung entzog er sich, indem er den Boden räumte auf dem er doch nichts mehr wirken konnte. Eine Verbannung war es; keine rechtliche sondern ein aus freiwilligem Entschlusse hervorgehendes Weichen aus der Stelle die zu behaupten unerträglich und hoffnungslos war. Als Dichter genoß er eines allgemeinen Beifalls der gegen sein Lebensende stets wuchs, ein Beweis daß die Angriffe der Komödie ihm in dieser Richtung nicht so sehr zu schaden vermochten. War er übrigens der Stubensitzer und Bücherwurm, so konnten sie ihm ganz gleichgiltig sein [66]); er brauchte also nicht in seinen alten Tagen noch die liebgewonnene Einsamkeit und Ruhe zu verlassen. Man könnte vielleicht sagen es sei unwahrscheinlich daß der welcher als politischer Charakter solche Geschicke hatte, als Dichter nicht auch aller Bedeutung beraubt ward. Aber wir sehn an Aristophanes daß eine noch viel unbeliebtere wenn auch nicht unbequemere Richtung den Weg zum Theater nicht versperrte. Und es ist wol denkbar daß hier eine Ursache der Seltenheit seiner Siege liegt; er hat außer dem Siege nach seinem Tode und dem im Jahre 429 ihn nur dreimal davongetragen in 50 Jahren. Der Haß gegen den politischen Gegner mußte sich übrigens besonders gegen dessen Person wenden.

Ein unpolitisches Leben kann ich das nicht nennen. Freilich rein politisch ist es nicht 18 gewesen. Es war ja nur eine Seite des großen weiten Geistes die wir eben betrachtet haben. Besonders in den letzten Jahren hat er sich verzweifelnd an dem was ihn lange so lebhaft beschäftigte fast ganz zur Beleuchtung ethischer und religiöser Probleme gewandt und nur bisweilen seinen Landsleuten das Bild des Friedens vorgehalten den sie verscheuchten und das des Unfriedens, des männermordenden Krieges, mehr wehmütig als zuversichtlich. Und doch, sein Geist war nicht gebrochen durch das erlebte; Archelaus der seine Kenntnisse und Erfahrungen grade auf dem politischen Gebiete zu schätzen wußte machte ihn zum Minister [67]). Daß der Dichter nicht aus Bequemlichkeit ruhigere Verhältnisse aufsuchte, wie Plutarch [68]) unterstellt, der tadelt daß ein Mann der stets das Vaterland im Munde führe ihm den Rücken drehe, noch, wie Lucian [69]) beliebt, als Parasit des Königs dem Wolleben nachgieng, scheint schon dadurch widerlegt daß er offenbar gar keiner Einladung des Archelaus folgte, als er Athen

darstellte! Als Beispiele gelten Jolaos, Amphitruo, Creusas Pädagog. Fügen wir nicht auch dazu Peleus, Hekabe, Jokaste, und etwa Her. 706. Ph. 529. fr. 293. 511. 622? [65]) Vielleicht dürfen wir hier an Hec. 606 erinnern, wo bereits auf die Zügellosigkeit und Gehässigkeit des ὄχλος aufmerksam gemacht wird ἔν τοι μυρίῳ στρατεύματι Ἀκόλαστος ὄχλος ναυτική τ' ἀναρχία Κρείσσων πυρός, κακὸς δ' ὁ μή τι δρῶν κακόν. [66]) Sie waren es ihm wol nicht. Vgl. das fr. 495 (Melan.) welches vielleicht hieher gehört: ἀνδρῶν δὲ πολλοὶ τοῦ γέλωτος εἵνεκα Ἀσκοῦσι χάριτας κερτόμους· ἐγὼ δέ πως Μισῶ γελοίους, οἵτινες τήτει σοφῶν Ἀχάλιν' ἔχουσι στόματα κεἰς ἀνδρῶν μὲν οὐ Τελοῦσιν ἀριθμόν, ἐν γέλωτι δ' εὐπρεπεῖς Οἰκοῦσιν οἴκους καὶ τὰ ναυστολούμενα Ἔσω δόμων σῴζουσι. Sollten mit den letzten Worten vielleicht Leute bezeichnet werden die vieles reden aber für ihre Überzeugungen nicht mit ihrer Person eintreten? [67]) S. die erste Vita. Hartung II p. 507 f. [68]) Mor. p. 604. S. fr. 971. [69]) de paras. 35.

verließ, sondern zuerst in Kleinasien seine Zuflucht suchte [70]) und erst nach einiger Zeit nach Makedonien gieng, entweder auf Andrängen des Königs der von seiner Flucht erfahren hatte, oder weil ihm der Aufenthalt in dem durch Kriegsgefahr und Parteiungen zerwühlten Kleinasien doch nicht zusagte.

19 Doch gehn wir zur Betrachtung dessen über das sich aus den Werken des Dichters schöpfen läßt. Unmittelbare Nachrichten freilich sind nicht zu erwarten. Gelingt es indes, ein Bild des idealen Bürgers, wie ihn Euripides verlangte, zu gewinnen, so haben wir wol das Recht, darin das bewußte oder unbewußte Bild des Dichters selbst, wie es sich ihm darstellte, zu sehen. Es ist undenkbar daß er für seine Person vernachlässigt habe was er jedem andern zur Pflicht macht.

Der Dichter bei dem es heißt [71]) εἰ τῶν πολιτῶν οἷσι νῦν πιστεύομεν Τούτοις ἀπιστήσαιμεν, οἷς δ' οὐ χρώμεθα Τούτοισι χρησαίμεσθ', ἴσως σωθεῖμεν ἄν muß unter denen auf die er deutet seine Gesinnungsgenossen gemeint haben, und zwar keine Leute die politische Nichtsdenker und Nichtstuer sind, sondern die ihre politischen Ziele praktisch betreiben sogut als die anderen. Und wenn er dem nach Anhörung des Orestes nach Hause gehenden Volke von Apollon anempfehlen läßt den Frieden, den herrlichsten der Götter, hoch zu ehren, so kann er und seine Genossen nicht gefehlt haben wo es sich um die Entscheidung so wichtiger Fragen handelte. Ohnehin ist es eine Unmöglichkeit daß die Schilderungen der Volksversammlungen und der Vorgänge in ihnen nicht auf lebendiger Teilnahme und persönlicher Anschauung beruhen. In allen Stellen in denen wir mit einer gewissen Sicherheit die Ansicht des Euripides sehen erklärt er sich für Beteiligung am Staatsleben.

20 Der Wert des Einzelnen berechnet sich darnach, ob er für sich allein tätig lebt oder dem Gemeinwesen seine Kräfte weiht. Das finden wir bedeutungsvoll in den an den Anfang gestellten Worten der politisch so wichtigen Herakliden ausgedrückt. „Wer gerecht ist wirkt für die Mitwelt, aber der Eigensüchtige der nur seinen Vorteil sucht ist für den Staat unbrauchbar und im Umgang ungenießbar". Zunächst beziehen sich die Worte auf treue Aufopferung für den Mitmenschen; aber indem die Bedeutung derselben für den Staat angedeutet wird, bekommt die Sentenz eine weitere, auch politische Beziehung. In den Phönissen gibt Menökeus ein schönes Beispiel, wie man des Vaterlandes Wol über alles setzen soll, und sagt am Schlusse seiner Worte (1015) εἰ γὰρ λαβὼν ἕκαστος ὅ τι δύναιτό τις

[70]) Vita I μετέστη δ' ἐν Μαγνησίᾳ καὶ προξενίᾳ ἐτιμήθη καὶ ἀτελείᾳ. Von einem Aufenthalt des Dichters in jenen Gegenden, auf der Insel Ikaria, welche grade vor dem Mäandrischen Magnesia gelegen ist, berichtete auch Epardides (Athen. II p. 61 b), und wenn dessen Erzählung, wie nicht unwahrscheinlich ist, einen Kern von Wahrheit enthält, so dürfen wir wol die Nachricht mit einem unstäten Aufenthalt des Dichters in Kleinasien zusammenbringen. [71]) fr. 586, wahrscheinlich aus dem Palamedes. Es ist wol nicht zweifelhaft daß wir diese Worte des weisen Palamedes als aus dem Sinne des Dichters gesprochen denken dürfen; zu einer Äußerung desselben macht sie Aristophanes.

Χρηστὸν διέλθοι τοῦτο κεἰς κοινὸν φέροι Πατρίδι, κακῶν ἂν αἱ πόλεις ἐλασσόνων Πειρώμεναι τὸ λοιπὸν εὐτυχοῖεν ἄν. Was Menökeus an seinem Beispiele gegenüber der verwerflichen Schwäche Kreons (welcher, da er den Sohn fürs Vaterland opfern soll, sagt [72]) οὐκ ἔκλυον, οὐκ ἤκουσα· χαιρέτω πόλις) zeigt, das wird auch sonst öfters hervorgehoben, daß den Zwecken der Politik gegenüber Familienrücksichten aus dem Spiele zu lassen seien — das Vaterland steht höher als alles andere [73]). Der ist der beste, welcher sein Wirken nach den Erfordernissen des Staates bemißt, ein Grundsatz den Adrast dem Hippomedon (Hik. 887) zu hohem Lobe anrechnet, und anderswo (El. 386) wird das berechtigte Verlangen daß der Mensch nicht nach in die Augen fallenden Zufälligkeiten der Herkunft, des Körpers, beurteilt werde, sondern nach dem innern Werte, begründet mit den Worten οἱ γὰρ τοιοίδε τὰς πόλεις οἰκοῦσιν εὖ Καὶ δώματα. Der edele König Erechtheus in dem Euripides einen Mann ohne Falsch, voll Aufopferung und Liebe zum Vaterlande, wie ihn Menökeus oben verlangte, zeichnete, sagt mit einem Anklang an den Bürgereid (fr. 362, 14) ἔπειτα τέκνα τοῦδ' ἕκατι τίκτομεν Ὡς θεῶν τε βωμοὺς πατρίδα τε ῥυώμεθα.

Überhaupt aber ist ein schlechter Mensch auch ein ἀργὸς πολίτης; und wenn es in einem der beiden Melanippes Namen tragenden Stücke hieß (fr. 516) ἀργὸς πολίτης κεῖνος, ὡς κακός γ' ἀνήρ, so ist es ganz wahrscheinlich daß wir da die Meinung des Dichters selbst hören. Unbrauchbar aber für den Staat und hassenswert ist der Selbsüchtige (fr. 429, Ixion) ὅστις γὰρ ἀστῶν πλέον ἔχειν πέφυκ' ἀνήρ, Οὐδὲν φρονεῖ δίκαιον οὐδὲ βούλεται Φίλοις τ' ἄμικτός ἐστι καὶ πάσῃ πόλει, und (fr. 879, inc. fab.) μισῶ πολίτην ὅστις ὠφελεῖν πάτραν Βραδὺς φανεῖται, μεγάλα δὲ βλάπτειν ταχύς, Καὶ πόριμον αὑτῷ, τῇ πόλει δ' ἀμήχανον.

21 Als das höchste Verdienst dagegen gilt es (fr. 284, 21) an der Spitze des Staates zu stehen und das Volk zu leiten mit gerechtem und weisem Sinne; der ist hoch zu preisen und vor allen zu ehren der, wie Perikles, ἡγεῖται πόλει Κάλλιστα σώφρων καὶ δίκαιος ὢν ἀνήρ, Ὅστις τε μύθοις ἔργ' ἀπαλλάσσει κακὰ Μαχάς τ' ἀφαιρῶν καὶ στάσεις· τοιαῦτα γὰρ Πόλει τε πάσῃ πᾶσί θ' Ἕλλησιν καλά.

Wäre uns der Philoktetes (v. C. 432) erhalten, so würden wir da ausführlich entwickelt finden was uns jetzt nur aus dem Auszuge bei Dio Chrys. [74]) bekannt ist. Odysseus redete im Prolog σαφῶς καὶ κατὰ φύσιν καὶ πολιτικῶς von den Beweggründen die ihn vermochten, so manchem das auch töricht erscheinen möchte, doch auf ein ruhiges Leben verzichtend für das gemeine Wol zu wirken; ἐξὸν γὰρ αὐτῷ ἀλύπως καὶ ἀπραγμόνως ζῆν, ὁ δὲ ἑκὼν ἀεὶ

[72]) Ph. 919. Vgl. 963 ff. Med. 329 und die Worte des schlechten geschwätzigen Herolds Hik. 506 ff. [73]) Vgl. fr. 362 (Erechth.). 364. El. 1024 ff. J. A. 1255 ff. Ich kann Schenkl nicht beistimmen der aus Stellen wie Med. 329, Hik. 506 ff. das entgegengesetzte schließt, S. 22. Auch Göbel de vita privata et domest. Eur. quid sens. Münster 1849 und Braut de matrim. etc. p. 4 sagen Eurip. habe den Menschen nicht als Bürger des Staates geachtet, nur als Menschen. Dagegen s. Eur. ed. Nauck praef. p. XXIV. [74]) orat. 52. S. Nauck vor fr. 785. Welcker Gr. Tr. S. 512 ff.

ἐν πράγμασι καὶ κινδύνοις γίγνεται. τούτου δέ φησιν αἴτιον εἶναι τὴν τῶν εὐφυῶν καὶ γενναίων ἀνδρῶν φιλοτιμίαν. δόξης γὰρ ἀγαθῆς ἐφιέμενοι καὶ τοῦ εὐκλεεῖς παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις εἶναι μεγίστους καὶ χαλεπωτάτους ἑκόντες πόνους ὑφίστανται. „Οὐδὲν γὰρ οὕτω γαῦρον ὡς ἀνὴρ ἔφυ· Τοὺς γὰρ περισσοὺς καί τι πράσσοντας πλέον Τιμῶμεν ἄνδρας τ᾽ ἐν πόλει νομίζομεν" (fr. 786).

22 Aber galt nicht Eurip. für einen ἀργός? Klagt er nicht selbst darüber in der Medea? Die Medea gehört zur selben Didaskalie wie der Philoktet; und es wäre allerdings höchst sonderbar, wenn wir finden müßten daß er, während er dort die politische Tätigkeit empfiehlt, zugleich hier sich als politischen Nichtstuer bekennte [75]. — Die Stelle selbst aus der man geschlossen hat, der Dichter habe jede politische Tätigkeit verschmäht, ist so beschaffen daß es nicht unwahrscheinlich ist daß wir den Dichter selbst hören. Medea beklagt sich über Verkennung und Misgunst (Med. 294) χρὴ δ᾽ οὔποθ᾽ ὅστις ἀρτίφρων πέφυκ᾽ ἀνὴρ Παῖδας περισσῶς ἐκδιδάσκεσθαι σοφούς· Χωρὶς γὰρ ἄλλης ἧς ἔχουσιν ἀργίας Φθόνον πρὸς ἀστῶν ἀλφάνουσι δυσμενῆ. Σκαιοῖσι μὲν γὰρ καινὰ προσφέρων σοφὰ Δόξεις ἀχρεῖος κοὐ σοφὸς πεφυκέναι· Τῶν δ᾽ αὖ δοκούντων εἰδέναι τι ποικίλον Κρείσσων νομισθεὶς λυπρὸς ἐν πόλει φανεῖ. Es ist hier von Leuten die Rede die durch geistige Regsamkeit die Mitmenschen weit überragen und die nun, weil ihr Wissen den einen unnütz, den andern hinderlich ist, von den einen der ἀργία beschuldigt werden, von dem φθόνος der andern zu leiden haben. Den σκαιοῖς scheint der welcher sich Mühe gibt des Geistes Schätze zu erforschen und jene zu belehren und ihrem stumpfen Sinne ungewohnte Weisheit beizubringen, zum mindesten ein Sonderling und ein Nichtstuer, der müßiges Grübeln über göttliche und menschliche Dinge, Natur und Kunst betreibt. Den andern aber die sich im Besitze der Weisheit wähnen, erscheint er als lästiger und gefährlicher Gegner. Gerade das zweite hat Medea in ihrer Lage Grund besonders hervor zu heben, sodaß die Verse χωρίς.. und φθόνον nicht in der Weise wie σκαιοῖσι.. und τῶν δέ coordiniert sind, was sie dem Sinne nach sein sollten. Vielleicht hat Weil z. d. St. recht, wenn er die Worte mit Hinblick auf des Anaxagoras Geschick gesagt sein läßt. Jedenfalls aber ist im Anfange von philosophischen Strebungen und nicht von Politik die Rede, und der Vorwurf der ἀργία nur auf jene gemünzt; liegt aber, was denkbar ist, in den letzten Worten eine derartige Beziehung, so beweist die Stelle das Gegenteil des darin gesuchten: daß nemlich die Leute die geschildert werden, den ποικίλοις die sich im Staate als Führer aufspielen ein Dorn im Auge und politische Gegner sind. Wenn von Aristophanes Sokrates und Euripides ἀργοί genannt werden, so ist das eben nur ein Vorwurf der ersten Art, und daraus zu schließen auf die politische ἀργία des Euripides ist um so unberechtigter, da ja wahrlich Sokrates sich am Staatswesen beteiligte. Wenn übrigens Aristophanes die politische Seite des Euripides im ganzen selten berührt, so liegt das daran daß im Peloponnesischen Kriege beide im ganzen dieselben Feinde hatten und daß sich Aristophanes in seinem Streben jenen

[75]) Bernhardy H. E. S. 136. L. G. S. 834. Schenkl S. 5. Vgl. Nauck praef. adn. 46.

als Ausbund jeder Unsinnigkeit darzustellen lieber auf andern Gebieten, wo der Dichter mehr persönlich selbständig und eigentümlich war, umher tummelte.

23 „Aber die Antiope! Streiten denn nicht die Brüder in dem berühmten Zwiegespräch über den Wert des politischen Lebens und drückt nicht der Dichter der unter der Person des Amphion redet [76]) deutlich aus, wie er ein stilles den Musen ergebenes Leben der auf die Öffentlichkeit gerichteten Vielgeschäftigkeit vorzieht?" Das wissen wir nicht. Und selbst wenn es wahr wäre, was entschieden in Abrede zu stellen ist, so muß man 1) bedenken daß die Antiope aus der spätesten Zeit des Dichters stammt, wo er die Fruchtlosigkeit seines politischen Kampfes eingesehen hatte, und 2) stünden jedenfalls diesem Zeugnisse die vielen widersprechenden über Beteiligung am Staatswesen entgegen [77]). Doch sehen wir die Bruchstücke etwas näher an. Die Erörterung der Brüder dreht sich darum, ob es besser sei allein Wert auf äußerliche Stärke, Kraft und Gewandheit in den Dingen des Lebens zu legen, oder ob man lieber die geistigen Beziehungen, Kunst, Musik, Philosophie, vor allem pflegen solle. Wir finden so den Gegensatz des Platonischen θυμοειδές und des φιλόσοφον, von Gymnastik und Musik, dargestellt. Aber keiner von beiden ist ganz einseitig; es treten nur die Verschiedenheiten, wie das in Disputationen zu geschehen pflegt, besonders hervor. Keiner verzichtet auf die Einwirkung auf den Staat, sondern jeder glaubt daß er mit seiner Weise dem Gemeinwesen am besten dienen könne. So sagt Zethos zu Amphion (fr. 187) ἀνὴρ γὰρ ὅστις εὖ βίον κεκτημένος Τὰ μὲν κατ᾽ οἴκους ἀμελίᾳ παρεὶς ἐᾷ Μολπαῖσι δ᾽ ἡσθεὶς τοῦτ᾽ ἀεὶ θηρεύεται Ἀργὸς μὲν οἴκοις καὶ πόλει γενήσεται Φίλοισι δ᾽ οὐδείς· ἡ φύσις γὰρ οἴχεται: das Leben Amphions erscheint ihm einseitig als κομψὰ σοφίσματα, ohne Wert für die menschliche Gesellschaft [78]); er spricht dem Bruder Tatkraft und Fähigkeit zu irgend einem mannhaften Entschlusse ab und zwar mit Unrecht; Amphion, ein tüchtiger Jäger, erweist sich im Verlaufe des Stückes selbst auch körperlich ausgezeichnet. Er antwortet seinem Bruder (fr. 220) γνώμαις γὰρ ἀνδρὸς εὖ μὲν οἰκοῦνται πόλεις Εὖ δ᾽ οἶκος, εἴς τ᾽ αὖ πόλεμον ἰσχύει μέγα· Σοφὸν γὰρ ἓν βούλευμα τὰς πολλὰς χέρας Νικᾷ, σὺν ὄχλῳ δ᾽ ἀμαθία πλεῖστον κακόν. Darin wird man gewis keinen Verzicht auf öffentliche Tätigkeit finden [79]).

[76]) S. z. B. Hartung I p. 286. Nauck praef. adn. 48. [77]) Richtig scheint Bernhardy zu sagen (H. E. S. 136): mit der edelsten Beredsamkeit ist dort der Proceß zwischen dem privilegierten politischen Leben und der verdächtigen Philosophie ausgefochten. Dagegen sagt Ribbeck S. 15: Als Trost für die Wehmut des Lebens preist der Dichter am liebsten den idyllischen Frieden seines Studierzimmers (fr. 902). Noch in späten Jahren führt er wie zur Rechtfertigung seiner Zurückgezogenheit in der berühmten Disputation der beiden ungleichen Brüder in der Antiope den Gegensatz eines praktischen Lebensberufs und beschaulicher Pflege der Musen aus, und die quietistische Richtung des Dichters die Amphion vertrat kam dabei wol nicht zu kurz. Ihr entspricht besonders fr. 201. S. auch Weil intr. p. VI. Schenkl S. 5. [78]) Vgl. fr. 184. 185. 188. [79]) Vgl. Arist. Polit. 4, 4 p. 1277 b 25 ff.

24 Etwas einseitiger wird Amphion im Verlauf und in der Erhitzung des Gespräches, und wendet sich gegen die Art der privilegierten Politiker (fr. 194) ὁ δ' ἥσυχος φίλοισί τ' ἀσφαλὴς φίλος Πόλει τ' ἄριστος· μὴ τὰ κινδυνεύματα Αἰνεῖτ'· ἐγὼ γὰρ οὔτε ναυτίλον φιλῶ Τολμῶντα λίαν, οὔτε προστάτην χθονός. Er meint die welche, wie bei den Volksführern die Athen ins Verderben gestürzt hatten Sitte, das τολμᾶν λίαν, das ὑπὲρ ἄγαν in ihrem Tun zeigten. Seinem Bruder antwortet er (auf fr. 187) mit gleicher Münze (fr. 200) καὶ μὴν ὅσοι μὲν σαρκὸς εἰς εὐεξίαν Ἀσκοῦσι βίοτον, ἢν σφαλῶσι χρημάτων Κακοὶ πολῖται· δεῖ γὰρ ἄνδρ' εἰθισμένον Ἀκόλαστον ἦθος γαστρὸς ἐν ταὐτῷ μένειν. — In dem Auftreten der beiden liegt wie bemerkt kein Grund vor anzunehmen daß Amphion ganz beschränkt war in Denken, Streben und Handeln auf ein bloß beschauliches Leben. Gehört das Wort (fr. 225) das den Amphion nach Athen, Zethos nach Theben gehen läßt hieher, wie sicher scheint, so würde in den Brüdern der Gegensatz zwischen dem realistischen Leben der Thebaner und dem geistig bewegten der Athener verkörpert; und die Athener waren als Volk doch wahrlich keine ἀργοί. Auch eine Äußerung die Amphion offenbar in der Erregtheit fallen läßt wird uns nicht irre machen. Er sagt, Zethos möge seinerseits tun und sagen was er wolle; er werde doch seinen Weg gehen ἐγὼ μὲν οὖν ᾄδοιμι καὶ λέγοιμί τι Σοφόν, ταράσσων μηδὲν ὧν πόλις νοσεῖ [80]). Hier spricht er seine Abneigung dagegen aus, sich hineinzumengen ins Gewirre des kranken Staates und so noch selbst beizutragen zum Hader und Jammer der ihn durchwühlt. Ganz ungerechtfertigt ist es in den Worten den Sinn zu finden, als ob Euripides es fürs beste hielte zu studieren und zu dichten, und sich gar nicht zu kümmern um das was den Staat im innern so schmerzlich bewegt. Denn daß das Geschick des Vaterlandes dem Dichter wol am Herzen lag, das leugnet doch niemand!

25 Es ist im Hinblick auf die sonstige Gewohnheit des Dichters und auf einige Anzeichen wahrscheinlich daß er hier, wie so oft, zwei neben einander für sich berechtigte Richtungen hat zu Worte kommen lassen, und zwar besonders in ihrem Gegensatze, ohne daß eine der beiden ausschließlich recht hätte. Vielmehr werden die beiden trefflichen Jünglinge sich jeder in seiner Art zu dem wenden (fr. 183, 3) ἵν' αὐτὸς αὑτοῦ τυγχάνει κράτιστος ὤν. Es scheint daß auch der Standpunkt des Dichters über den Streitenden gewahrt ist; nicht bloß in dem Erfolg und Verlauf des Stückes, sondern auch in Worten, und sehr passend heißt es (fr. 205), durch schöne Worte lasse sich die Sache nicht zum Austrage bringen, die könnten gar leicht teuschen; die Tatsachen selbst müßten richten über Wert oder Unwert der Bestrebungen. Dahin gehört auch die Bemerkung daß man, um als tüchtiger Mann von allen anerkannt und geehrt zu werden, drei Dinge beachten müsse (fr. 219) θεούς τε τιμᾶν τούς τε θρέψαντας γονῆς Νόμους τε κοινοὺς Ἑλλάδος, ein Ausspruch der bei aller Allgemeinheit ein auf sich beschränktes Stilleben kaum zum Vorbilde haben kann. Von Wichtigkeit sind aber noch die Worte des

[80]) fr. 201. Badham der νοσεῖ schreiben will verdreht den Sinn.

Horatius [81]) fraternis cessisse putatur moribus Amphion, welche doch wol andeuten daß die Ansichten wie sie Amphion aussprach etwas über das richtige hinaus giengen.

26 Aus der Antiope also zu schließen daß Euripides ein politischer ἀργός war hindert dieß: 1) Amphion selbst ist gar kein politischer Nichtstuer 2) zugegeben daß er es ist, so beweist nichts daß der Dichter unter seiner Person sich selbst darstellen will 3) selbst wenn er es gewollt hätte, so zeigen die Tatsachen daß dieser Wille nur Ausfluß einer zeitweiligen Verstimmung des Siebenzigjährigen gewesen sein könnte, wie sie bei dem aus dem Vaterlande getriebenen Dichter schon eintreten konnte.

Sind diese Erörterungen etwas unbestimmt und schwankend, so wird man nicht vergessen daß bei Fragmenten nicht Möglichkeiten genug offen gehalten werden können. Um so weniger darf man bei wichtigern Fragen zuviel auf derlei Quellen bauen, statt auf den festen Grund der erhaltenen Stücke zu vertrauen.

27 Doch es ist noch zu sehen, welche Stelle denn Euripides für die Partei der tüchtigen Bürger verlangt, und was ihre Aufgabe sein soll im Gewühl der widerstrebenden Interessen. Die dahin gehörenden Aussprüche die alle übereinstimmen dienen ihrerseits natürlich als neue Beweise für geforderte Beteiligung am Staatswesen, die in ihnen vorausgesetzt wird. Sie stammen wol alle aus der Zeit des Kriegs in welche die politische Tätigkeit des Dichters im wesentlichen fällt.

Die Stellung der Parteien bezeichnet Theseus (Hik. 238) in einer politischen Rede so, daß er sagt, drei Arten von Bürgern gebe es; die ersten eigennützig und selbsüchtig, ohne Wert für die Gesammtheit; die anderen voll Neides und tobend gegen sie unter dem Einflusse schlechter und ehrgeiziger Führer; τριῶν δὲ μοιρῶν ἡ 'ν μέσῳ σώζει πόλεις Κόσμον φυλάσσουσ' ὅντιν' ἂν τάξῃ πόλις. Der Κόσμος, die weise Mäßigung, in der Mitte zwischen Ochlokratie und Oligarchie, der suum cuique gibt und beider Parteien Eigennutz verurteilt, ist die Richtschnur der bevorzugten Partei zu der sich offenbar der Dichter zählt, und Schlagwort derselben wie es scheint [82]). Noch in der Iph. Aul. sagt der Chor (570) ἐν ἀνδράσι δ' αὖ Κόσμος ἐνὼν ὁ μυριοπλή-θης μείζω πόλιν αὔξει. Ganz ähnlich wie in den wie mir sonst wahrscheinlich ist (§. 53) dem Orestes nicht lange voraus gehenden Hiketiden ist im Orestes das Verhältnis der Parteien dargestellt. In der da geschilderten Volksversammlung in der es allerdings nicht gerade würdig zugeht, in einer Weise daß die Partei des κόσμος wenig Erfolg ihres Strebens sehn kann und man sich nicht wundern darf, wenn sie verstimmt darüber ist

[81]) Epp. 1, 18, 42. S. Hartung II p. 422 f. [82]) An einer andern Stelle heißt es von derselben Partei daß sie σὺν νῷ χρηστὰ βουλεύει ἀεί, nemlich in den eingeschobenen Versen Or. 907—13 von denen ganz wahrscheinlich ist daß sie einem andern Stücke des Dichters entnommen sind; und fr. 92 (Alkmene) wird gesagt ἀτρέκεια δ' ἄριστον ἀνδρὸς ἐν πόλει δικαίου πέλει (wo Herwerdens Verm. ἀνδρὸς ὅπλον ἐνδίκου πέλει die Worte zwar für uns unbrauchbar machen würde, aber auch wol

und in vielen ihrer Glieder nur selten mehr im Gewühl erscheint, wo sie doch nichts vermag, tritt erst Talthybios auf (Or. 888), eine politische Wetterfahne wie so mancher Herold [83]), ein Herrendiener der schlechtesten Art; darauf ein wütender Volksredner, Abbild des Kleophon wie berichtet wird, ἀνὴρ ἀθυρόγλωσσος, der den Staat sicherlich noch ins Verderben führen wird. Dann redet ein anderer (917) μορφῇ μὲν οὐκ εὐωπός, ἀνδρεῖος δ' ἀνήρ, Ὀλιγάκις ἄστυ κἀγορᾶς χραίνων κύκλον Αὐτουργός, οἵπερ καὶ μόνοι σώζουσι γῆν, Ξυνετὸς δέ, χωρεῖν ὁμόσε τοῖς λόγοις θέλων, Ἀκέραιος, ἀνεπίπληκτον ἠσκηκὼς βίον [84]). Ähnlich diesem Manne der in der Versammlung des Volkes den rechtlichen biedern Bürger darstellt, aber freilich nichts vermag, ist die Gestalt des Herakles im Likymnios (fr. 476); schlicht und einfach, kein Schwätzer, kein κομψός [85]): φαῦλον ἄκομψον, τὰ μέγιστ' ἀγαθόν, Πᾶσαν ἐν ἔργῳ περιτεμνόμενον Σοφίαν, λέσχης ἀτρίβωνα. So auch vielleicht [86]) im Aeolos (fr. 16) λαμπροὶ δ' ἐν αἰχμαῖς Ἄρεος ἔν τε συλλόγοις Μή μοι τὰ κομψὰ ποικίλοι γενοίατο Ἀλλ' ὧν πόλει δεῖ, μεγάλα βουλεύοιντ' ἀεί. Mit einem Gedanken an die Stütze die der Ochlos im Heere so leicht fand, scheint hier auf Charaktere gedeutet zu sein wie Odysseus, der uns als rechtes Vorbild der Volksführer in den während des Kriegs geschriebenen Stücken dargestellt wird [87]). So tritt er z. B. dem rechtlichen tüchtigen Bürger Palamedes im gleichnamigen Stücke entgegen (416—5), „der Demagoge, der durch verderbliche Intriguen die Volksgunst zu gewinnen suchte, dem einsichtsvollen, festen, rechtschaffenen Bürger, unterdrückt durch ungerechte, undankbare Regierung" [88]). Dem Parthenopäos wird es zu hohem Lobe gerechnet daß er an allem herzlich Anteil nimmt was den Staat betrifft, doch nicht sich lästig macht als ἐξευριστὴς τῶν λόγων (Hik. 894). Vielleicht gehören hieher auch des Hippolyt Worte (Hip. 986) ἐγὼ δ' ἄκομψος εἰς ὄχλον δοῦναι λόγον Εἰς ἥλικας δὲ κὠλίγους σοφώτερος. Ἔχει δὲ μοῖραν καὶ τόδ'· οἱ γὰρ ἐν σοφοῖς Φαῦλοι παρ' ὄχλῳ μουσικώτεροι λέγειν von denen es nicht ganz unwahrscheinlich ist daß sie auch als Sentenz eine Beziehung auf die Öffentlichkeit haben. Dann sagen die Worte daß der schüchterne Hippolyt kein κομψός ist und deshalb, wo er vor vielen sprechen soll, nicht die Gewandtheit und das Glück derer besitzt die sich gewöhnlich bei der Menge des Erfolges zu rühmen haben, eine Klage welche 429 schon lange nicht ohne Gegenstand war.

---

unbegründet ist, da die Stelle bei Stob. περὶ πολιτείας steht). [83]) Schenkl S. 46. [84]) Hartung II p. 430 meint daß das Bild dieses Mannes im Zethos (in der Antiope) ausgeführt gewesen sei; eine Annahme freilich die seine eigenen Aufstellungen über den Amphion nicht grade stützt. [85]) Wie es scheint der Lieblingstitel mit dem der Kosmos seine Gegner auf der Ochlokratenseite belegte; auch ποικίλοι werden sie oft genannt. [86]) Dieser Sinn scheint wenigstens durchaus von den Worten gefordert; allerdings aber widerspricht in etwas der Gebrauch den Arist. Pol. 7, 7 p. 1277 a von den Worten μή μοι τὰ κομψά, ἀλλ' ὧν πόλει δεῖ macht. Aber Aristot. braucht gar nicht den Zusammenhang unserer Stelle vor Augen gehabt zu haben, er löst ja auch den Wortlaut auf. [87]) Schenkl S. 37. Im Philoktetes und in dem wahrscheinlich ebenfalls alten Kyklops ist Odysseus noch ein wahrer Ehrenmann. [88]) Welcker Gr. Trag. S. 510. Vgl. S. 500 ff., bes. 504.

28 Es gehört endlich hieher eine bekannte Äußerung des Athenischen Stammvaters Jon. Im Begriffe, von Xuthos als dessen Sohn nach Athen mitgenommen zu werden, weigert sich der bescheidene Jüngling der das ruhige Dasein in des Phöbos Hause, im Umgange mit stets neuen Menschen, dem unruhigen politischen Leben, dem Hader und der Gefahr, die ihn, den νόθος, zu Athen erwarten vorzieht. Indes, wir wissen recht gut daß er doch endlich geht; und doch durfte der Dichter, wenn er wirklich jenes stille Leben für das beste und glücklichste hielt, das der Öffentlichkeit verabscheute, dem reinen gerechten Jüngling unter keinen Umständen ein solches Leid antun daß er ihn nach Athen schickte. Auch hier begegnen wir wieder der allgemeinen Ansicht daß die Gefühle aus denen die Bedenken Jons hervorgehen die des Euripides selbst seien [89]). Die Worte des Jünglings sind folgende (Jon 595) ἢν δ' εἰς τὸ πρῶτον πόλεος ὁρμηθεὶς ζύγον Ζητῶ τις εἶναι, τῶν μὲν ἀδυνάτων ὕπο Μισησόμεσθα· λυπρὰ γὰρ τὰ κρείσσονα· Ὅσοι δὲ χρηστοὶ δυνάμενοί τ' εἶναι σοφοὶ Σιγῶσι κοὐ σπεύδουσιν εἰς τὰ πράγματα (600) Γέλωτ' ἐν αὐτοῖς μωρίαν τε λήψομαι Οὐχ ἡσυχάζων ἐν πόλει φόβου πλέᾳ. Τῶν τ' αὖ λογίων τε χρωμένων τε τῇ πόλει Εἰς ἀξίωμα βὰς πλέον φρουρήσομαι Ψήφοισιν. οὕτω γὰρ τάδ', ὦ πάτερ, φιλεῖ· Οἳ τὰς πόλεις ἔχουσι κἀξιώματα (605) Τοῖς ἀνθαμίλλοις εἰσὶ πολεμιώτατοι. Obgleich die Stelle in einzelnem verderbt ist, so läßt sich doch der Sinn ziemlich klar erkennen. Jon meint: wenn ich an eine bevorzugte Stelle im Staate trete wie mir bevorsteht, so werde ich 1. (μέν 596) von denen welche nicht in den Besitz solcher Macht gelangen gehaßt werden; 2. (δέ 598) wird es geschehen daß, während mich der eine Teil der Bürger der sich nicht am Staatswesen beteiligt von seinem Standpunkte aus tadelt, mich unter denen (τῶν τ' αὖ.. 602) die sich um den Staat bekümmern, in dem Kampfe der Parteien all die Schwierigkeiten erwarten welchen in Athen ein politisch Strebender ausgesetzt ist. Es sind also (598 ff.) zwei Arten von Leuten unterschieden: die ersten sind die welche obgleich sie hoch achtbar sind und, ihren weisen Rat wol anwendend (vgl. Ph. 1015, oben § 20), als wirkliche σοφοί sich erzeigen könnten (δυνάμενοι), sich von den öffentlichen Dingen ganz zurückziehen, die Dinge schweigend tragen und ohne Interesse sind (οὐ σπεύδουσιν) am öffentlichen Leben. Die andern sind die welche von ihrem Bürgerrechte Gebrauch machen (und wenigstens in dieser Hinsicht wirkliche σοφοί sind; σοφῶν will Badham schreiben für das verderbte λογίων), grade wie das Jon selbverständlich auch tun wird, auch wenn er nicht König wird — er seinerseits denkt gar nicht an ein ἡσυχάζειν was ihn ja all der lästigen Vorwürfe überheben würde. Dieser zweite Teil der Bürger ist es offenbar der auf dem richtigeren Wege ist, wenn auch zu Athen die Verhältnisse der Parteien auf einen hohen Punkt getrieben sind, so daß das politische Leben fast nur im Kampfe der Bedeutenderen gegen ihre Widersacher besteht, was für jemanden der das Leben im Staate von höherem Standpunkte aus ansieht und ihm wirklich fördernd zu dienen sucht, bedenklich und schmerzlich genug ist, und auch für den

---

[89]) S. z. B. Weil S. V. Hartung I p. 285. Nauck praef. p. XXVII. Schenkl S. 4.

Dichter gewis oft Anlaß war zu verzweifelnder Stimmung, wo er den Staat dem Verderben zueilen sah und seine Stimme ungehört verhallte. Dann dachte er wol, wenn das Politik sei was bei dem Volke dafür gelte und was man jetzt dafür umtrage, umherstürmend zu verblendeten Taten und zur Kränkung der wolmeinenden Mitbürger[90]) — dann freilich sei Politik treiben etwas anderes als was er pflegte und liebte. Dann eben erschien ihm die stille Beschäftigung mit seinen Wissenschaften als der Hafen der allein ihm bleibe und fern vom Getümmel der Streitenden, dem Ringen der Parteien, des Volks halsbrechender Verblendung und seiner Führer Eigennutz und Raserei eine sichere Zuflucht biete. So ließ er wol den Chor singen (fr. 902) ὄλβιος ὅστις τῆς ἱστορίας
ἔσχε μάθησιν
μήτε πολιτῶν ἐπὶ πημοσύνην
μήτ' εἰς ἀδίκους πράξεις ὁρμῶν,
ἀλλ' ἀθανάτου καθορῶν φύσεως
κόσμον ἀγήρων, πῇ τε συνέστη
καὶ ὅπῃ καὶ ὅπως.
τοῖς δὲ τοιούτοις οὐδέποτ' αἰσχρῶν
ἔργων μελέτημα προσίζει.

29 Die genauere Betrachtung der Stellung die der Dichter zu den Fragen der Zeit und zu den Personen einnahm muß der Ausführung im einzelnen überlassen sein. Überblicken wir aber noch einmal was hieher gehört im Zusammenhange mit dem ganzen seiner Persönlichkeit, so werden wir den Dichter für einen Mann halten der seinem hohen geistigen Drange, seiner Kunst und der Erforschung der Wahrheit lebte, Leben, Natur und Geist im ganzen und einzelnen zu erfassen suchte und mit rastlosem oft schmerzlichem Ringen nach Wahrheit und Streben nach geistiger Erweiterung eine glühende Vaterlandsliebe verband die ihn in Zeiten, wo die Verhältnisse jedes Bürgers Mitwirkung zu fordern schienen, trieb mitzukämpfen zur Verteidigung des Vaterlandes gegen Unterdrückung von außen und innen, und zur Wiedererringung der höchsten herrlichsten Güter, der freien Ausbildung von Kunst und Geist. Im Kampfe der die Aufmerksamkeit längere Zeit hervorragend auf dieß Gebiet lenkte, sah er was er erstrebte in immer weitere Ferne rücken, böse Leidenschaften an die Stelle hoher Vaterlandsliebe treten, Eigennutz den Platz aufopferndes Sinnes einnehmen, und erlitt dabei persönliche Kränkung und Verfolgung. Da trieb es ihn endlich aus dem Lande das ihm nur noch Kummer und Kränkung bot; er verzweifelte am ersehnten Frieden, der Beruhigung der Leidenschaften, der neuen Blüte von Hellas, wo er sah daß sich die Scham, die Tugend

[90]) Ähnlich vielleicht fr. 1016 inc. fab., und 660, aus Rhadamanthys, einem zweifelhaften Stücke.

verbarg, wo Gottlosigkeit, Umsturz der Gesetze und des Brauches, Zerreißung aller Bande ihn fürchten ließen μή τις θεῶν φθόνος ἔλθῃ (S. I. A. 1089 ff.). Da wandte er mit Vorliebe den Geist zu dem was ferne lag und nicht an das Unheil erinnerte; er versenkte sich in eine Zeit in welcher Hoheit der Gesinnung und heilige Vaterlandsliebe noch etwas galten, oder er zeigte der Götter geheime Wege und allmächtiges Walten. So hinterließ er uns die Aulische Iphigenie und die Bacchen, seine letzten Gedanken.

Hellenen und Barbaren.

Bei der Betrachtung der Ansichten des Dichters über Hellenen- und Barbarentum[91]) stehen wir noch auf neutralem Gebiete das von den tatsächlichen Vorgängen der Politik wenig berührt wird; hier haben wir es im wesentlichen noch weniger mit dem Ausfluß der politischen Stellung und Kämpfe des Staatsbürgers als mit den Gedanken und Gefühlen des Menschen und Dichters zu tun. 30

Der Gegensatz zwischen Hellenen- und Barbarentum, in der ganzen Griechischen Welt so hervorstechend, ist hier in mancherlei Zügen zu verfolgen. Aber wie auf fast allen Gebieten, so hat auch hier der Dichter eine abweichende persönliche Ansicht oft zur Geltung zu bringen gewußt, und wenn er gleich im ganzen stets vom Boden der allgemeinen Anschauung ausgehend die Barbaren als eine den Hellenen untergeordnete geistig und körperlich zu ihrem Nachteile von ihnen unterschiedene Klasse von Menschen erscheinen läßt, so schimmert doch gar oft hervor daß auch sie am allgemein menschlichen Teil haben und, wenn auch nicht ganz gleichberechtigt, so doch auch nicht verächtlich neben den Hellenen stehen. —

Wir haben durchaus kein Recht im Dichter einen Weltbürger zu sehen[92]). Bei aller Selbständigkeit in der er oft vom allgemeinen Vorurteile abweicht steht er doch hier fest auf 31

[91]) Bei Schenkl § 1, S. 11—13 behandelt. [92]) Man hat ihn allerdings dazu zu stempeln gesucht; auch bei Schenkl finden wir die Bemerkung (S. 7): Gleichviel, ob Hellene oder Barbar, Freier oder Sklave, . . . nur Tugend und Weisheit entscheiden über den Vorzug. — Stellen wie das fr. inc. fab. 1034 ἅπας μὲν ἀὴρ αἰετῷ περάσιμος Ἅπασα δὲ χθὼν ἀνδρὶ γενναίῳ πατρίς dürfen wir hier nicht in Betracht ziehen, da sie wahrscheinlich in gar keiner Beziehung zu unserer Frage, dem Gegensatze von Hellenen und Barbaren, stehn; und auch das fr. inc. fab. 894 σοφὸν γὰρ ἄνδρα, κἂν ἑκὰς ναίῃ χθονός, Κἂν μήποτ' ὄσσοις εἰσίδω, κρίνω φίλον welches Schenkl als Beleg anführt (S. 13 f.) berechtigt uns wahrlich nicht zu einer Annahme welche dem aus den sichern Anhaltspunkten geschöpften so ganz widerspricht. Oder sollte es nicht schon an sich höchlich verdächtig sein daß Euripides „an allen andern Stellen (Schenkl S. 11—13) die Meinung der damaligen Zeit“, in dieser einzigen nur die ihm eigentümlichen

dem nationalen Boden und tritt uns in jeder einzelnen Stelle als Grieche entgegen. Ein erfreulich warmes Nationalgefühl weht durch alle Stücke; mit tausend Banden der Liebe, Anhänglichkeit und Bewunderung ist jeder einzelne an sein Vaterland geknüpft und von demselben gehalten. Mag auch Griechenland in viele Länder und Ländchen zerfallen die oft grimmiger Haß teilt, ein jeder fühlt sich hier als Hellene, nicht nur wo er den Barbaren gegenüber steht sondern auch sonst. Daher tritt überall die Berufung auf Hellenische Sitte und Gebrauch hervor (s. z. B. Alc. 684); nach Ruhm in Hellas strebt jeder beste (Tr. 1030. Andr. 646), Schande in Hellas fürchtet Helena (z. B. Hel. 265), den Tadel der Hellenen Pentheus (B. 779), Hellas ist Vaterland (Or. 1114) und ersehnte Heimat (Tr. 878), für Hellas kämpft, siegt, stirbt man (Or. 574. Hec. 139. 310). Sehr schön tritt die Gemeinsamkeit Hellenischer Interessen in der Iph. Aul. zu Tage (z. B. 1264 ff. 1273 ff. 1377 ff. 1397 ff. 1421). Der Iphigenia in Taurien regt sich das Herz, wenn sie einen Hellenen opfern soll (I. T. 346); an des Cyklopen Nationalgefühl wendet sich Odysseus um ihn von seinem Vorhaben ihn aufzuessen abzubringen; er beruft sich darauf daß er mit seinen Genossen Hellas, das gemeinsame Vaterland, die Stätte der Götter, von der Hand der Barbaren errettet habe und verlangt Anerkennung dieser Verdienste (Cycl. 288—98). Es ist unmöglich alle Stellen anzuführen, wo das Nationalgefühl lebendig hervortritt; besonders zeigt es sich wo die Gegensätze gegen die Troer zum Ausdrucke kommen. Diese sind bei Euripides die gewöhnlichen Vertreter des Barbarentums, wenn auch nicht als Persönlichkeiten; denn als solche werden sie sämmtlich unglücklich aber edel geschildert. Der wahre Barbar wie er leibt und lebt, obgleich ihn der schlaue Odysseus zum Hellenen macht, ist der Cyklop; eine Abart in anderer Richtung der Phryger im Orestes.

32 Den so durch das Nationalgefühl geeinigten Hellenen treten also die Barbaren gegenüber, alles umschließend was nicht Hellene ist. Die Freier der Helena versprechen, sie wollten für sie im Notfalle (I. A. 64) κἀπιστρατεύσειν καὶ κατασκάψειν πόλιν Ἕλλην᾽ ὁμοίως βάρβαρόν θ᾽ ὅπλων μέτα, und Hekabe sagt (Tr. 771) nicht Zeus könne Helena erzeugt haben πολλοῖσι κῆρα βαρβάροις Ἕλλησί τε. Da dieser selbst die Umstände ihrer Geburt verdächtig und bedenklich erscheinen, begründet sie es damit (Hel. 257): γυνὴ γὰρ οὔθ᾽ Ἑλληνὶς οὔτε βάρβαρος Τεῦχος νεοσσῶν λευκὸν ἐκλοχεύεται. (Vgl. Hel. 229. Ph. 1509) Es widerspricht auch nicht (Tr. 477) οὐ Τρῳὰς οὐδ᾽ Ἑλληνὶς οὐδὲ βάρβαρος Γυνή, wo zuerst Troer und Hellenen

kosmopolitischen Anschauungen ausspreche? Und wenn wir die Stelle genau betrachten, so sehn wir daß wie an hundert andern Stellen so hier bei dem ἀνὴρ σοφός an den Unterschied der Nationalität gar nicht gedacht zu sein braucht, sondern einfach ein Hellene gemeint ist. Themistius welcher die Verse anführt und das Stück dem sie entnommen sind wol noch kannte, faßt ἑκάς dem entsprechend ganz einfach von der räumlichen Entfernung ὁ μὲν οὖν τραγικὸς ποιητὴς καὶ τὸν ἀγνῶτα μέν, ἀγαθὸν δέ, ἐπαινεῖ καὶ φίλον ἡγεῖται. Wäre da von Wegräumung aller Schranken zwischen Hellenen und Barbaren die Rede, so müßte Themistius sicherlich anders reden.

entgegengesetzt sind; dann sich erinnernd daß die Troer nicht alle Barbaren umfassen, fügt die Sprechende hinzu βάρβαρος, das die Unvollständigkeit ausfüllt.

Natürlich unterscheiden sich beide Volksarten schon äußerlich; in Tracht (s. z. B. Or. 1370. Tr. 991 [93]). Her. 130), Bewaffnung (Ph. 138), Sprache (Ph. 1301. Or. 1385), Gebräuchen weichen die Barbaren, Asiaten, Festländer von den Hellenen ab. 33

Im ganzen finden wir bei Euripides zwei Arten über das Verhältnis von Hellenen und Barbaren zu reden: die populäre des Volkes und der Sprache und die geistigere des Dichters und Denkers. Jene findet oft schon im Namen der Barbaren eine Art Schimpf; die edlere und tiefere Behandlung geht auf die Unterschiede, das wirklich trennende, ein, bestimmt die Grenzen und hebt unberechtigte Scheidung auf. Jene zieht sich durch alle Stücke hindurch; diese tritt bald hier bald da verschieden hervor, und in einigen Tragödien, wie Medea, Andromache, Bacchen hat sie großen Anteil an der Entwickelung des ganzen. —

In der Iph. Aul. die allerdings von Hellenischem Nationalstolze sprüht rechnet Achilleus dem Agamemnon seine Asiatische Herkunft zur Unehre (I. A. 952), und in der viel älteren Andromache, die als ganzes recht eine Verteidigung des geschmähten Barbarentums ist, braucht Hermione gegen Andromache die Worte ὦ βάρβαρον σὺ θρέμμα καὶ σκληρὸν θράσος als beschimpfend (Andr. 261). Der König Thoas, selbst in seiner ganzen Art ein Barbar, welcher ἀνάσσει βαρβάροισι βάρβαρος (I. T. 31. Vgl. Hel. 501), betrachtet in seinen Äußerungen als selbverständlich das Zurückstehen der Barbaren hinter den Griechen; denn da ihm Iphigenia von der Untat der zwei Hellenen erzählt (I. T. 1173) μητέρα κατειργάσαντο κοινωνῷ ξίφει, ruft er entsetzt aus Ἄπολλον, οὐδ᾽ ἐν βαρβάροις ἔτλη τις ἄν [94]). Übrigens läßt Iphigenia den Vorwurf nicht auf ihrem Hellas ruhen; sie versichert sofort daß solche Dinge auch dort ungewöhnlich und für alle abscheuerregend seien; πάσης διωγμοῖς ἠλάθησαν Ἑλλάδος. Die Wut die sich nicht mäßigen kann und alles gleich mit der Faust abmachen will, findet Agamemnon barbarisch. Denn da Polymestor auf Hekabe losspringen will (Hec. 1128) μέθες μ᾽ ἐφεῖναι τῇδε μαργῶσαν χέρα, hält jener ihn zurück mit den Worten ἴσχ᾽· ἐκβαλὼν δὲ καρδίας τὸ βάρβαρον Λέγε. Ähnlich ist die Anschauung in dem wahrscheinlich Euripideischen Fragment (144 Andromeda) αἰαῖ· τί δράσω; πρὸς τίνας στρεφθῶ λόγους; Ἀλλ᾽ οὐκ ἂν ἐνδέξαιτο βάρβαρος φύσις.

Der Nationalstolz der Griechen, ihre Überlegenheit in fast jedem Betracht, ihre Freiheitsliebe und ihr Unabhängigkeitsdrang, ihr ihnen wol bewußtes feines Gefühl für Sitte und Gesetz, ließ sie sich als einen bevorzugten Teil der Menschen ansehn für welche die Barbaren nur die Unterlage bilden um ihre Tugenden erst recht erstrahlen zu lassen, ihnen 34

[93]) Hekabe wirft der Helena vor, sie sei dem Paris gefolgt ὃν εἰσιδοῦσα βαρβάροις ἐσθήμασι Χρυσῷ τε λαμπρὸν ἐξεμαργώθης φρένας. [94]) „Le roi Thoas, tout barbare qu'il est, semble aussi convaincu que le poëte ou le public d'Athènes de la supériorité morale des Grecs sur les barbares“ (Weil).

zu dienen und höchstens die Lande zu bewohnen die die Hellenen nicht brauchen können oder mögen. Kein schrecklicherer Gedanke als daß sich die zur Knechtschaft gebornen über die hochbegnadigte freie Nation hinaussetzen, daß sie Einfluß ja Herschaft über sie gewinnen möchten. Fast alle Troische Tragödien drehen sich um Errettung von Hellas vor der Barbaren Hohngelächter [95]) oder gar Herschaft. Iphigenia opfert sich fürs Vaterland und spricht die Worte aus [96]) βαρβάρων δ' Ἕλληνας ἄρχειν εἰκὸς ἀλλ' οὐ βαρβάρους, Μῆτερ, Ἑλλήνων, τὸ μὲν γὰρ δοῦλον, οἳ δ' ἐλεύθεροι, und Menelaos fragt höhnisch den Peleus ob er denn vielleicht die Kinder des Neoptolemos und der Barbarin Andromache als Herren von Phthia nachfolgen lassen wolle (Andr. 665) βάρβαροι δ' ὄντες γένος Ἕλλησιν ἄρξουσι; eine Sache die (201) schon von Andromache selbst für undenkbar erklärt ist. Ähnlich im Telephos (fr. 717) Ἕλληνες ὄντες βαρβάροις δουλεύσομεν; Die sonst unvermeidliche Herschaft der Barbaren verhindert und durch eigenes Unglück größerem für Hellas vorgebeugt zu haben, rechnet sich sophistisch Helena zur Entschuldigung (Tr. 925—37) und im Kyklops rühmt sich Odysseus um des Cyklopen Sinn zu erweichen ähnlicher Verdienste [97]). Wie ungereimt und undenkbar es sei daß Hellas sollte von Barbaren beherscht werden, wie ganz gegen die Zulassung der Götter, sagt endlich Hekabe selbst, ein glückverheißender Spruch für Athen und Argos aus ihrer Feinde Munde (Tr. 971) ἐγὼ γὰρ Ἥραν παρθένον τε Παλλάδα Οὐκ εἰς τοσοῦτον ἀμαθίας ἐλθεῖν δοκῶ Ὥσθ' ἡ μὲν Ἄργος βαρβάροις ἀπημπόλα Παλλὰς δ' Ἀθήνας Φρυξὶ δουλεύειν ποτέ. Dieselbe Hekabe rechnet es der Helena zum Vorwurfe (Tr. 991) daß sie es vorzog in das verachtete Barbarenland zu ziehen von des Paris Glanz und Schönheit toll (μάργος) und die goldreiche Phrygerstadt über Hellas setzte. — Am meisten läßt Euripides die volkstümlichen Meinungen über diese Dinge in der Andromache gewähren und offen, unbestritten hervortreten. Das Stück ist besonders dadurch interessant daß mit der feinsten Ironie diese Dinge behandelt werden. Alles was der Volksmeinung und der Sprache nachgegeben wird, wird durch die Idee des Stückes und die ganze Behandlung modificiert und gar teilweis ins Gegenteil verkehrt. Alle

---

[95]) I. A. 371. 1273 ἐλευθέραν γὰρ δεῖ νιν (Hellas) ὅσον ἐν σοί, τέκνον, Κἀμοὶ γενέσθαι, μηδὲ βαρβάρων ὕπο Ἕλληνας ὄντας λέκτρα συλᾶσθαι βίᾳ. [96]) I. A. 1400. Vgl. Arist. Polit. 1, 2 p. 1212 b. Über den Unterschied der Hellenen und Barbaren ders. ib. 7, 7 p. 1327 b. [97]) Cycl. 288 μὴ τλῇς πρὸς ἄντρα σοὺς ἀφιγμένους φίλους Κτανεῖν βοράν τε δυσσεβῆ θέσθαι γνάθοις. Οἳ τὸν σόν, ὦναξ, πατέρ' ἔχειν ναῶν ἕδρας Ἐῤῥυσάμεσθα γῆς ἐν Ἑλλάδος μυχοῖς. Ἱερός τ' ἄθραυστος Ταινάρου μένει λιμὴν Μαλέας τ' ἄκροι κευθμῶνες ἥ τε Σουνίου Δίας Ἀθάνας σῶς ὑπάργυρος πέτρα Γεραίστιοί τε καταφυγαί, τά θ' Ἑλλάδος Δύσφρονά γ' ὀνείδη Φρυξὶν οὐκ ἐδώκαμεν. Ὧν καὶ σὺ κοινοῖ· γῆς γὰρ Ἑλλάδος μυχοὺς Οἰκεῖς ὑπ' Αἴτνῃ, τῇ πυριστάκτῳ πέτρᾳ. Es ist eigentümlich daß dieß Worte sind die sich jeder Athener selbst zueignen konnte und die gewis des Verständnisses und Beifalles sicher waren. Eine Hindeutung darauf liegt in der Erwähnung von Sunion, Geraistos und der Athene. Eine ähnliche Nebenbeziehung auf Athenische Kämpfe mit den Barbaren findet sich J. 1160.

Vorzüge werden allen Hellenen aufs bereitwilligste zugestanden — aber die Fabel macht all das zu schanden; was die eine Hand gibt, nimmt die andere. Doch das werden wir genauer unten zu betrachten haben. — Gleich in der Parodos kommt der Chor Phthiischer Weiber die keinen Funken Hellenisches Geistes haben (vgl. 142 ff.) herein zu Andromache: (119) Φθιὰς ὅμως ἔμολον ποτὶ σὰν Ἀσιητίδα γένναν (wozu der Scholiast, 119, noch breiter: καίπερ Φθιὰς οὖσα καὶ Ἑλληνὶς ἦλθον πρὸς σὲ βάρβαρον οὖσαν τὸ γένος). Sie reden ihr zu, sich ihrer Niedrigkeit eingedenk zu unterwerfen (127) δεσπόταις ἁμιλλᾷ Ἰλιὰς οὖσα κόρα Λακεδαίμονος ἐγγενέταισιν; Ebenso macht der Geburtshellene und Spartaner Menelaos dem Pelias Vorwürfe daß er mit ihm streite und sich entzweie um eines Barbarenweibes willen (649 ff.); Andromache selbst aber macht auch gar kein Hehl daraus, wie weit Troja hinter Sparta zurückstehe (194 ff.). Der Misachtung wegen ihrer Herkunft sieht sich auch Medea zu all ihrem sonstigen Unglücke ausgesetzt (Med. 255 ff.).

35 Es ist natürlich daß, wo man schon im Namen der Barbaren einen Schimpf erblickte, eine nähere Verbindung mit ihnen für ein Unglück oder eine Schande angesehen wurde. Der selbsüchtige und charakterlose Jason stellt an Medea die Anmutung, sie solle es ihm als Verdienst anrechnen daß er sie, die Kolchierin, überhaupt seiner werten Bekanntschaft gewürdigt und ihr Hellenische Herrlichkeit kund gemacht habe, als ob all ihre Woltaten nichts seien gegen das große Opfer das er ihr damit gebracht hat; sie dagegen wirft ihm offen vor, nicht das was er vorschütze um seine schändliche Handlungsweise gegen sie zu bemänteln, sei der Grund derselben, ἀλλὰ βάρβαρον λέχος Πρὸς γῆρας οὐκ εὔδοξον ἐξέβαινέ σοι (Med. 591). War es doch schon nicht zu loben, fremde Hellenen zu heiraten; und nun gar erst Barbaren! Zwar, die sittenlose nichtswürdige Helena in den Troerinnen (991 ff. I. A. 271) folgte dem bunten Barbaren, aber wie schmerzlich ist es ihrem ins sittsame zugestutzten Gegenstück in der Helena sich von dem Barbaren umworben zu sehen, wie es scheint der stärkste Grund der sie abhält ihren Menelaos zu vergessen (vgl. Hel. 224. 295 ff. 1506 ff.).

36 Die Gründe der Überlegenheit der Hellenen werden besonders in der persönlichen Mannhaftigkeit und dem Freiheitstriebe derselben gesucht, gegen die der sclavische Sinn und die oft beobachtete Feigheit oder körperliche Schwäche der Barbaren soweit zurückzustehen schien. So tapfer sich daher auch die Troer bewiesen hatten, auch sie werden als Hauptvertreter der Barbaren und als Phryger (s. Weil zu Or. 1351) der gewöhnlichen Verachtung barbarischer Feigheit teilhaftig. Allerdings hatten die Athener in den Perserkriegen diese Gegner besonders in dieser Richtung kennen lernen, und was ihnen zu Hause von Barbaren zu Gesichte kam, war von der schlechtesten Art. Κακοὶ Φρύγες [98]) scheint sprichwörtlich bei Bezeichnung verächtlicher

---

[98]) Or. 1447. Pylades rief den gaffend und sich wundernd umherstehenden Sklaven zu οὐκ ἐκποδὼν ἴτ' ἀλλ' ἀεὶ κακοὶ Φρύγες; „nichts als schlechte Phryger“, packte sie zusammen und sperrte sie hie und dahin ein. Weil vermutet sehr wahrscheinlich daß κακοὶ Φρύγες sprichwörtlich war. Daß ein Lydischer oder Phrygischer Sklav ziemlich das unterste Wesen der Schöpfung sei ist auch Alc. 675 vorausgesetzt.

unbrauchbarer Dinge gewesen zu sein. Und besser konnte in dieser Hinsicht der Barbar nicht geschildert werden als dieß beim Phrygischen Frauenwächter im Orest geschieht. Der Dichter will uns hier das feige elende Barbarentum, wie man es oft sah und zu sehen liebte, leibhaftig vor die Augen führen; im Gegensatze dazu stehn die Hellenen, Orestes, der freilich im Anfang auch kein Held ist, wie es durch den Gang des Stückes gefordert und durch seine Krankheit entschuldigt wird, und besonders Pylades; im ganzen Auftreten und vorzüglich in der Art wie beide dem Phryger erscheinen. Die Berechtigung eine verächtliche Menschenklasse durch ein solches Beispiel darzustellen besaß der Dichter als solcher, und wir brauchen nicht in den Zeitumständen den Grund dafür zu suchen[99]), wenn es auch denkbar ist daß sein nationaler Sinn und seine Abneigung gegen das Gebahren der Perser im Kriege es ihm nahe legte einmal einen von den Barbaren vorzuführen um deren Gunst Athener und Spartaner buhlten.

So stellt er denn den Phryger dar[100]). Ein trauriges Wesen das kaum durch seine aufs höchste gesteigerte Jämmerlichkeit unsere Teilnahme findet. Nie hat meines Erachtens Euripides eine Person aus ihren Worten besser gezeichnet. Taten sind ja nicht vorzuführen. Weder Mann noch Weib, ohne Liebe, ohne Haß, ohne jede männliche Gemütsbewegung, hat er vom Menschen fast nur die Liebe zum Leben. Man hat ihm seine Vaterstadt angezündet, seine Heimat geraubt, ihn in die Fremde geschleppt und mit weichlicher Wehmut denkt er daran zurück; jetzt nennt er die Zerstörer seines Glückes seine Herren, der Helena dient er und fächelt ihr Luft zu. Zum Hasse gegen die Feinde kann er sich nicht erheben; wie zum Sklaven geboren ist er Helenas treuer Diener solang er kann, und beklagt ihr durch die muttermörderischen Drachen herbeigeführtes Unheil — um gleich darauf dem Orestes zu schwören daß sie mit Recht umgekommen und Orestes der berechtigte Gebieter sei. Die Furcht ist das einzige was ihn lebhaft erregt. Des Eisens Schein ist ihm gräßlich, und durch Zinnen und Dachsparren hindurch sucht er seinen Weg um dem gefürchteten Tode zu entgehen, mit barbarischen Sprüngen, wie er sich selbst verspottend sagt. Er schildert mit wahrer Vorliebe seine und der zahlreichen Genossen Flucht vor den Hellenischen Leuen. Seine Jämmerlichkeit macht so sehr sein ganzes Wesen aus daß sie ihm selbst lieb ist; er kennt sich und gefällt sich in der bewußten Nichtigkeit und Feigheit. Den Schluß des Auftrittes bilden die folgenden Worte (1518) OP. ὧδε κἀν Τροίᾳ σίδηρος πᾶσι Φρυξὶν ἦν φόβος; ΦP. ἄπεχε φάσγανον· πέλας γὰρ δεινὸν ἀνταυγεῖ φόνον. OP. μὴ πέτρος γένῃ δέδοικας, ὥστε Γοργόν' εἰσιδών; ΦP. μὴ μὲν οὖν νεκρός· τὸ Γοργοῦς δ' οὐ κάτοιδ' ἐγὼ κάρα· OP. δοῦλος ὢν φοβεῖ τὸν Ἅιδην, ὅς σ' ἀπαλλάξει κακῶν; ΦP. πᾶς ἀνήρ, κἂν δοῦλος ᾖ τις, ἥδεται τὸ φῶς ὁρῶν. Endlich treibt Orestes den armen Menschen hinein indem er meint, solch ein Ding sei nicht wert eines Schwertschlages[101]).

---

[99]) Vgl. Hartung II S. 410 f. [100]) Vgl. Or. 1369—1502 und die folgende Stichomythie. [101]) Ein Seitenstück zu dieser vollständigen Nichtsachtung des Barbarenlebens bietet die Entführung Helenas aus

Eigentümlich ist es, wie sich der Sklav beschreibt, der Herrin Luft zufächelnd, während sie an Phrygischen Beutestücken sich zu tun macht. Der Wert den er auf die wichtige Beschäftigung seiner Persönlichkeit legt ist höchst ergötzlich (Or. 1426) Φυργίοις ἔτυχον, Φρυγίοισι νόμοις Παρὰ βόστρυχον αὔραν αὔραν Ἑλένας Ἑλένας εὐπᾶγι κύκλῳ Πτερίνῳ πρὸ παρηΐδος ᾄσσων Βαρβάροισι νόμοισιν.

37 Und wie erscheinen diesem Phryger gegenüber die beiden Hellenen? Als sein reiner Gegensatz. Wie Löwen brechen sie hervor, List und Stärke vereinigend, treu den Freunden, verderblich den Feinden, den Barbaren Herren. (1400) Ἦλθον δόμους, ἵν' αὐθέκαστά σοι λέγω, Λέοντες Ἕλλανες δύο διδύμω. Τῷ μὲν ὁ στρατηλάτας πατὴρ ἐκλῄζετο Ὁ δὲ παῖς Στροφίου, κακόμητις ἀνήρ, Οἷος Ὀδυσσεύς, σιγᾷ δόλιος, Πιστὸς δὲ φίλοις, θρασὺς εἰς ἀλκάν, Ξυνετὸς πολέμου, φόνιός τε δράκων. Ἔρροι τᾶς ἡσύχου προνοί-ας κακοῦργος ὤν. Dann die Beschreibung des Kampfes, wo der Phryger fast triumphierend seiner Genossen Schwäche gesteht — er selbst beteiligte sich offenbar gar nicht — (1478) ἔναντα δ' ἦλθεν Πυλάδης ἀλίαστος, οἷος οἷος Ἕκτωρ ὁ Φρύγιος ἢ τρικόρυθος Αἴας, Ὃν εἶδον εἶδον ἐν πύλαισι Πριαμίσιν. Φασγάνων δ' ἀκμὰς συνήψαμεν. Νεκροὶ δ' ἔπιπτον, Οἳ δ' ἔμελλον, οἳ δ' ἔκειντο[102]). Τότε δὴ τότε διαπρεπεῖς ἐγένοντο Φρύγες, Ὅσον Ἄρεος ἀλκὰν ἥσσονες Ἑλλάδος Ἐγενόμεσθ' αἰχμᾶς. Ὁ μὲν οἰχόμενος φυγάς, ὃ δὲ νεκὺς ὤν, Ὁ δὲ τραῦμα φέρων, ὃ δὲ λισσόμενος Θανάτου προβολάν· Ὑπὸ σκότον δ' ἐφεύγομεν.

Es ist also neben der Stärke besonders die List der Hellenen für die Barbaren furchtbar. Den Vorwurf der Verschmitztheit läßt Medea gegen Jason durchhören (Med. 800) ἡμάρτανον τόθ' ἡνίκ' ἐξελίμπανον Δόμους πατρῴους, ἀνδρὸς Ἕλληνος λόγοις Πεισθεῖσα.

Wenn übrigens das Bild im Orestes auch recht ergötzlich und nicht unpoetisch ist, und offenbar zu der Beliebtheit des Stückes im Altertume mit beigetragen hat, so werden wir doch nicht vergessen daß hier der Dichter auf die ihm eigentümlichen Ideen über Berechtigung und Stellung der Barbaren, wie er sie da und dort zeigt, nicht eingeht.

38 Wie der Bildung, List, Mannhaftigkeit der Griechen die Ungeschlachtheit, Plumpheit, Feigheit des Barbarentums ungünstig gegenübersteht, so ihrem Unabhängigkeitsgefühl der knechtische Sinn der den Barbaren beigelegt wird und sich in ihren Lebens- und Staatsformen zeigt. Iphigenia begründete ihre Worte (§ 34) βαρβάρων Ἕλληνας ἄρχειν εἰκός mit deren Knechtessinne: τὸ μὲν γὰρ δοῦλον, οἳ δ' ἐλεύθεροι. Besonders deshalb war es der Helena unangenehm unter Barbaren zu leben (Hel. 273) ἔπειτα θεοί μ' ἀφιδρύσαντο γῆς Εἰς βάρβαρ' ἤθη καὶ φίλων τητωμένη Δούλη καθέστηκ' οὖσ' ἐλευθέρων ἄπο, was sich nicht auf Helenas persönliche Stellung bezieht, sondern auf den allgemeinen Brauch, wohin besonders

---

Egypten durch Menelaos. Als dieser mit dem Schiffe weit genug im Meere war, rief er den Genossen plötzlich zu (Hel. 1593) τί μέλλετ', ὦ γῆς Ἑλλάδος λωτίσματα, Σφάζειν φονεύειν βαρβάρους νεώς τ' ἄπο Ῥίπτειν ἐς οἶδμα; Allerdings war die harte Behandlung der Barbaren, die 1594—1609 geschildert ist, durch Not geboten. [102]) Diese Worte welche an ihre jetzige Stelle, nach ἐφεύγομεν,

der Vers weist der unnötig, fast störend, dabei steht τὰ βαρβάρων γὰρ δοῦλα πάντα πλὴν ἑνός. Ein Barbar ist auch König Theoklymenos, zwar keiner der ärgsten Art, aber doch gewalttätig, rücksichtslos, unwissend, leichtgläubig, obgleich er sich selbst für sehr sehr schlau hält. Auf den Unterschied eines solchen Barbarenkönigs von einem constitutionellen Attischen Volksherscher weist der Athener Demophon selbst hin, wo er seiner Verantwortlichkeit gegen sein Volk bewußt sagt (Her. 423) οὐ γὰρ τυραννίδ' ὥστε βαρβάρων ἔχω, Ἀλλ' ἢν δίκαια δρῶ, δίκαια πείσομαι.

Aus dieser Stellung des Königs fließt die ungriechische Sitte der Verehrung und Anbetung. Der Phryger fällt Orest zu Füßen (Or. 1507) προσκυνῶ σ', ἄναξ, νόμοισι βαρβάροισι προσπίτνων, da sagt Orestes οὐκ ἐν Ἰλίῳ τάδ' ἐστίν, ἀλλ' ἐν Ἀργείᾳ χθονί. Der weichlichen Helena dagegen gefiel das προσκυνεῖσθαι ὑπὸ βαρβάρων ausnehmend gut, wie ihr Hekabe vorwirft (Tr. 1021. — Vgl. Ph. 291 f.).

39 Der Hauptunterschied, die Verschiedenheit von Sitte, Gebrauch und Recht, ist hiemit berührt. Denn Gesetzmäßigkeit, neben der Freiheit Grundzug Hellenisches Wesens, kann ja bei einem knechtischen Sinne nicht gedeihen. Dieser Zusammenhang wird von Theseus (Hik. 429) zum Ausdrucke gebracht, freilich da als Grund gegen unverfassungsmäßige Herschaft eines Tyrannen: οὐδὲν τυράννου δυσμενέστερον πόλει. Ὅπου τὸ μὲν πρώτιστον οὐκ εἰσὶν νόμοι Κοινοί, κρατεῖ δ' εἷς τὸν νόμον κεκτημένος Αὐτὸς παρ' αὑτῷ. Die Hellenen fühlen sich geeinigt durch die Gemeinschaft der νόμοι κοινοὶ Ἑλλάδος[103]) die zu ehren und zu schützen jedes Hellenen Pflicht ist. — An einer besonders vorurteilslosen Stelle (B. 484) spricht der Dichter einfach von einer Verschiedenheit von Brauch und Gesetz bei Griechen und Barbaren, und darauf war auch im Diktys gedeutet (fr. 334) εἷς γάρ τις ἔστι κοινὸς ἀνθρώποις νόμος Καὶ θεοῖσι τοῦτο δόξαν, ὡς σαφῶς λέγω, Θηρσίν τε πᾶσι, τέκνα τίκτουσιν φιλεῖν, Τὰ δ' ἄλλα χωρὶς χρώμεθ' ἀλλήλων νόμοις, aber gewöhnlich werden die Hellenen als allein im Besitze der νόμοι oder dessen was den Namen verdient stehend betrachtet. Ihren Vorzug hierin erkennt auch der Barbar Theoklymenos[104]) an: Ἑλ. Ἕλλησίν ἐστι νόμος, ὃς ἂν πόντῳ θάνῃ — Θε. τί δρᾶν; σοφοί τοι Πελοπίδαι τὰ τοιάδε. Hauptsächlich diese Verschiedenheit trennt die zwei Volkselemente und läßt sie zu keiner Gemeinschaft kommen, wie Hekabe (Hec. 1199) hervorhebt ohne dadurch grade einen Tadel auf ihre Landsleute werfen zu wollen. Sie sagt zu Polymestor in Agamemnons Gegenwart, umsonst habe er den Hellenen einen Gefallen zu tun sich bestrebt: ἀλλ' ὦ κάκιστε, πρῶτον οὔποτ' ἂν φίλον Τὸ βάρβαρον γένοιτ' ἂν Ἕλλησιν γένος Οὐδ' ἂν δύναιτο. τίνα δὲ καὶ σπεύδων χάριν Πρόθυμος ἦσθα; πότερα κηδεύσων τινὰ Ἢ ξυγγενὴς ὢν ἢ τίν' αἰτίαν ἔχων; Dem elenden Polymestor sagt hernach Agamemnon selbst, sich auf seine Seite

---

sicherlich nicht gehören haben vielleicht hier ihren ursprünglichen Platz. [103]) Vgl. Hik. 311. 526. 538. 671. fr. 219. 284, 13. Her. 1010. In der letztern Stelle nennt Eurystheus Πανελλήνων νόμον, was eigentlich nur Gebrauch in Ἑλλάδος Ἑλλάς, Athen, war. Vgl. 961 ff. — Schenkl § 3, S. 17. [104]) Hel. 1241. Vgl. 1246. 1258. 1270.

stellen hieße der Hellenischen Sitte ins Gesicht schlagen (Hec. 1247) τάχ' οὖν παρ' ὑμῖν ῥᾴδιον ξενοκτονεῖν· Ἡμῖν δέ γ' αἰσχρὸν τοῖσιν Ἕλλησιν τόδε. Ebenso ist es Hellenisch und durch die Sitte geboten, die Flüchtlinge und Hilfesuchenden nicht wegzustoßen; von dem Argivischen Herolde der solches zu tun versucht sagt Demophon (Her. 131) καὶ μὴν στολήν γ' Ἕλληνα καὶ ῥυθμὸν πέπλων Ἔχει, τὰ δ' ἔργα βαρβάρου χερὸς τάδε. Dasselbe Sich hinweg setzen über das Gesetz macht den Menelaos in des Tyndareos Augen zum Barbaren wegen seiner scheinbaren Parteinahme für den Muttermörder[105]) βεβαρβάρωσαι, χρόνιος ὢν ἐν βαρβάροις. Με. Ἑλληνικόν τοι τὸν ὁμόθεν τιμᾶν ἀεί. Τυ. καὶ τῶν νόμων γε μὴ πρότερον εἶναι θέλειν. Ähnlich wirft Andromache den Griechen ihr gegen den νόμος verstoßendes Verfahren vor (Tr. 764) ὦ βάρβαρ' ἐξευρόντες Ἕλληνες κακά, Τί τόνδε παῖδα κτείνετ' οὐδὲν αἴτιον; —

40 Wenn Verachtung der Gesetze, des Herkommens, in Folge davon der Götter[106]), Mishandlung der Fremden und Mangel aller Gesittung, zugleich plumpes Vertrauen auf eigene Kraft, dumme Schlauheit und unmäßige Hingabe an den Sinnengenuß unhellenisch ist, so ist der Cyklop ein vollkommener Barbar. Allerdings hat Euripides die Misachtung der Götter die schon, wie die meisten andern Charakterzüge, bei Homer vorgebildet war, auffallend hervorgehoben so daß man glauben muß daß er den Verleumdern der Götter und Leugnern alles geistigen Princips in seinem Vaterlande, den Alltagsmenschen[107]) die mit frivolem Leichtsinne diese Dinge betrachteten und Ergebnisse als sicher vorweg nahmen, wo noch die tiefsten und ernstesten Geister nach Weisheit und Einsicht rangen, diesen Spiegel entgegen halten wollte. Eben dahin gehört es, wenn der Menschenfresser das Menschlein Odysseus belehrt (Cycl. 316 ff.) daß der Weise seinen Zeus im Magen sitzen habe, und daß alles andere für ihn Geschwätz und elende Schönrednerei sei. Er schiert sich nichts um die Götter, sie können ihm ja nichts anhaben, wenn es überhaupt solche gibt. Seine erbauliche Rede wird geschlossen mit den Worten (336) ὡς τοὐμπιεῖν τε καὶ φαγεῖν τοὐφ' ἡμέραν Ζεὺς οὗτος ἀνθρώποισι τοῖσι σώφροσι Λυπεῖν τε μηδὲν αὑτόν· οἳ δὲ τοὺς νόμους Ἔθεντο ποικίλλοντες ἀνθρώπων βίον Κλαίειν ἄνωγα· τὴν δ' ἐμὴν ψυχὴν ἐγὼ Οὐ παύσομαι δρῶν εὖ κατεσθίων τε σέ.

41 So rühmen sich die Hellenen mit Recht großer Vorzüge. Natürlich aber sind sie leicht geneigt dieselben zu überschätzen; mancher Hellene bleibt trotz derselben und meist bei der größten Selbstbewunderung hinter den Barbaren zurück. Wichtig und anziehend sind daher eine Anzahl Stellen wo entweder, wie man es oft von den ἐπιτυχοῦσιν hören mochte, den

---

[105]) Or. 485. Der erste Vers ist nach dem Schol. sprichwörtlich geworden. Zur Sache vgl. I. T. 1174. Or. 495. [106]) Vgl. Hec. 789 ff. [107]) Das ist auch H. F. 1248 berührt. Denn da Herakles in seinem Unglücke verzweifeln will und der Götter verachtet, da sagt ihm Theseus εἴρηκας ἐπιτυχόντος ἀνθρώπου λόγους, er spreche, wie die gedankenlosen Alltagsmenschen zu sprechen pflegen. — Bedenken wir daß der Dichter derlei sittliche Tendenzen besonders in den älteren und in den jüngsten Stücken verfolgt, so gewinnt es an Wahrscheinlichkeit daß der Kyklops aus der früheren Zeit des Dichters stammt.

Barbaren fälschlich übles nachgesagt, oder gezeigt wird daß wenigstens in vielen Gliedern das Vorurteil unberechtigt sei, oder dargelegt ist, wie so manche Hellenen im Besitze aller äußern Begünstigung wenigstens um nichts besser sind als die von ihnen Geschmähten.

Der Hellene Jason hat die Medea, von ihr gerettet, mit nach Hellas gebracht und zum Weibe genommen; sie hat dem listigen Hellenen (Med. 800) alles geopfert. Heimat, Vater, Bruder (483) — da verstößt er sie um eine andere zu freien, der Barbarin müde und sich ihrer schämend. Mit großer Frechheit und Redegewandheit, da er erkennt daß er wie ein Schiffer sich schlau durchzuwinden suchen muß (521), tritt er vor sie hin. Ihre Liebe und Hingebung schreibt er seinem guten Glücke und des Eros Kraft zu der sie gezwungen habe ihm zu helfen. Übrigens habe sie noch den größten Vorteil von ihm gehabt (534) μείζω γε μέντοι τῆς ἐμῆς σωτηρίας Εἴληφας ἢ δέδωκας, ὡς ἐγὼ φράσω. Πρῶτον μὲν Ἑλλάδ' ἀντὶ βαρβάρου χθονὸς Γαῖαν κατοικεῖς καὶ δίκην ἐπίστασαι Νόμοις τε χρῆσθαι μὴ πρὸς ἰσχύος χάριν· Πάντες δέ σ' ᾔσθοντ' οὖσαν Ἕλληνες σοφήν, Καὶ δόξαν ἔσχες· εἰ δὲ γῆς ἐπ' ἐσχάτοις Ὅροισιν ᾤκεις, οὐκ ἂν ἦν λόγος σέθεν. Εἴη δ' ἔμοιγε μήτε χρυσὸς ἐν δόμοις Μήτ' Ὀρφέως κάλλιον ὑμνῆσαι μέλος Εἰ μὴ ἐπίσημος ἡ τύχη γένοιτό μοι. Im Munde dieses Menschen sind die letzten Worte eine wahre Verhöhnung des Ruhmes den er auf solche Weise sucht [108]). Viel richtiger sagt Medea, worin s i e ihren Ruhm finde.. βαρεῖαν ἐχθροῖς καὶ φίλοισιν εὐμενῆ. Τῶν γὰρ τοιούτων εὐκλεέστατος βίος (809). Man wird sich erinnern daß diese ihre Ziele ganz mit der Charakteristik der Hellenen im Orestes übereinstimmen [109]). Was die Sache selbst betrifft, so hat darauf Medea schon im voraus geantwortet (509 ff.), und ihr ganzes Beispiel zeigt daß sie denselben Schutz der Götter für sich zu verlangen berechtigt ist, wie der Hellene (bes. 492 ff.). Dieser dagegen tritt trotz seiner Kenntnis Hellenischer Gesittung deren er sich rühmt dieselbe mit Füßen [110]). In diesem Sinne wird das Benehmen des Jason vom Chore als Umsturz des Heiligsten angesehn, bei dessen Anblicke sich Natur und

---

[108]) Ganz unzulässig ist Elmsleys Meinung der hinter den Hohnworten der drei letzten Verse die eigene Ansicht des Dichters sieht. Wollte Euripides persönliche Gedanken ausdrücken, so konnte er doch wahrlich sich besserer Dolmetscher und Gelegenheiten bedienen als dieser. Auch Weil scheint mir nicht genau zu sein, wenn er z. d. St. sagt: on voit d'ailleurs par ces vers, combien les Grecs étaient persuadés qu'en déhors de la Grèce il n' y avait ni foi ni renommée ou gloire véritable. Denn hier an dieser Stelle zeigt Eurip. grade daß all diese Vorzüge in gewissem Sinne nichtig sind, indem sie ein Mensch im Munde führt, der selbst als Hellene nicht die geringste Spur derselben zeigt. [109]) § 37. Vgl. Aristot. Polit. 7, 7 p. 1327 b 38 ff. [110]) Das bemerkt ganz richtig Schol. 538. Man vergleiche noch Med. 1329. 1339. Gewis wird niemand billigen was Hartung I p. 332 schreibt: manifesto g r a e c a r u m g e n t i u m h u m a n i t a s et barbarorum feritas in omnibus his fabulis (Med. Philoct. Dictys Ther.) comparatae erant et ex adverso positae, multaque poetae eveniebat opportunitas illius p r a e s t a n t i a m, huius immanitatem sic praedicandi, ut docerentur Graeci hoc sibi agendum esse, ut compositis simultatibus ad domandos barbaros studia viresque coniungerent. Vgl. Schenkl S. 12 f.

Gott abwenden wie einst bei Atreus' Frevel die Sonne, als Schändung und ewige Schmach für Hellas das große Vaterland [111]).

42

Mit ähnlicher Ruhmredigkeit wie Jason zu Medea spricht Odysseus [112]) zu Hekabe (Hec. 299 ff.). Er weist ihre Bitte um ihres Kindes Leben zurück mit Hindeutung auf die Notwendigkeit; kaum daß er sich gegen den Vorwurf schwarzer Undankbarkeit verwahrt (301). Endlich fährt er mit harten und ganz ungerechten Worten gegen Hekabe los; es scheint allerdings ihn selbst das Mitleid etwas ergriffen zu haben; er will es nicht in sich aufkommen lassen und bricht in unpassende landläufige Beschuldigungen aus (326) ἡμεῖς δ' εἰ κακῶς νομίζομεν Τιμᾶν τὸν ἐσθλόν, ἀμαθίαν ὀφλήσομεν· Οἱ βάρβαροι δὲ μήτε τοὺς φίλους φίλους Ἡγεῖσθε, μήτε τοὺς καλῶς τεθνηκότας Θαυμάζεσθ'· ὡς ἂν ἡ μὲν Ἑλλὰς εὐτυχῇ Ὑμεῖς δ' ἔχηθ' ὅμοια τοῖς βουλεύμασιν. Es sticht in die Augen, wie groß die Liebe der Hekabe zu ihren Kindern ist, wie falsch daher die Beschuldigungen sind. Sie stehen auf gleicher Stufe mit denen der Hermione gegen Andromache. Hermione nennt sie eine Giftmischerin die sie kinderlos mache (Andr. 159. Vgl. 32 ff.) und wirft ihr Anmaßung und Überhebung vor (168): (δεῖ σε) γνῶναί θ' ἵν' εἶ γῆς. οὐ γάρ ἐσθ' Ἕκτωρ τάδε Οὐ Πριάμος.. ἀλλ' Ἑλλὰς πόλις. Εἰς τοῦτο δ' ἥκεις ἀμαθίας, δύστηνε σύ Ἣ παιδὶ πατρός, ὃς σὸν ὤλεσεν πόσιν, Τολμᾷς ξυνεύδειν, καὶ τέκν' αὐθέντου πάρα Τίκτειν. τοιοῦτον πᾶν τὸ βάρβαρον γένος· πατήρ τε θυγατρὶ παῖς τε μητρὶ μίγνυται Κόρη τ' ἀδελφῷ, διὰ φόνου δ' οἱ φίλτατοι Χωροῦσι, καὶ τῶνδ' οὐδὲν ἐξείργει νόμος. Ἃ μὴ παρ' ἡμᾶς εἰσφέρε. Auch diese Verse enthalten nicht die Meinung des Dichters [113]) und dienen nur den Charakter und die Eifersucht der Hermione in schärferes Licht zu stellen. Wir finden in diesem Stücke, wie schon oben angedeutet, das eigentümliche Bestreben die bevorzugtesten Geburtshellenen, die daselbst dargestellten Spartaner (Andr. 128), in Wahrheit als Barbaren im schlimmsten Sinne der Hellenischen Andromache entgegen zu stellen. Die Lakedämonierin ist in ihrer Prunksucht (147 ff.), ihrer wilden Eifersucht und Grausamkeit eine Barbarin und ihres Vaters Benehmen sticht in jeder Hinsicht ab vom νόμος Ἑλληνικός [114]); er zeigt sich feig gegen Männer (457. 590. 732 f. 762), tapfer gegen Weiber, gottlos gegen das Heilige. Andromache ihrerseits, mit weichem Gemüte und ganz Mutterliebe, da ihr nichts von dem geblieben ist was ihr je teuer war außer ihrem Kinde, ist sich ihrer untergeordneten Stellung als Nichthellenin wol bewußt, wie wir gesehen haben (§ 34), und in ihrem Unglücke das sie in einer ergreifenden Elegie [115]) beklagt edel und bewundernswert; bei aller Nach=

---

[111]) 410 ff. 439 ff. Nur das und nicht mehr kann ich in den Worten finden, in denen Ribbeck S. 12 eine melancholische Klage über die Zeitumstände sieht. [112]) Er ist hier der κομψός und δημαγωγός. Vgl. 131. 248. 254. § 27. [113]) Vgl. z. B. den Prolog. [114]) Vgl. z. B. Andr. 160 f. mit Her. 131. [115]) Es ist mir unbegreiflich wie Bernhardy L. G. S. 872 die Elegie „befremdend" nennen kann, die selbst Hermann für ein egregium carmen erklärt; ein Gedicht voll einfacher Zartheit dem aus den übrigen Stücken sich kaum eins an die Seite stellen läßt, und das schon im Altertum bewundert ward (s. die Hypothesis).

giebigkeit und Weichheit sonst aber doch stolz der Erbärmlichkeit gegenüber, was sie Menelaos ausdrückt (328) οὐκ ἀξιῶ Οὔτ' οὖν σὲ Τροίας οὔτε σοῦ Τροίαν ἔτι [116]). Dem Didymos freilich war die Idee des Dichters unerreichbar; er tadelte ihn (schol. 329) σεμνότεροι γὰρ οἱ λόγοι ἢ κατὰ βάρβαρον γυναῖκα καὶ δυστυχοῦσαν.!

43 Mit dieser zarten Gestalt und mit den im Stücke entwickelten Ideen hat sich der Dichter offenbar über das landläufige Bewußtsein der Zeitgenossen erhoben und uns nicht in Worten sondern in Taten gezeigt, wie auch hier das herschende Vorurteil oft irrig sei. An einigen vereinzelten Stellen kommt weniger verblümt darauf die Rede. So gibt Andromache der Hermione auf ihre Worte (Andr. 243) οὐ βαρβάρων νόμοισιν οἰκοῦμεν πόλιν die Antwort κἀκεῖ τά γ' αἰσχρὰ κἀνθάδ' αἰσχύνην ἔχει, ein Bescheid den man sich auch auf die Vorwürfe des Odysseus (Hec. 301 ff., oben § 42) gegeben denken könnte. In den Phönissen (497) sagt der Chor, allerdings wie überall selbverständlich, den Hellenen den Vorzug einräumend, daß er, obgleich nicht in Hellas geboren, für Recht und Unrecht Verständnis habe. Am weitesten aber geht unser Dichter in den Bacchen. Es darf uns nicht befremden daß dieß Stück in denselben Jahren gedichtet worden ist wie die Iph. Aul. in welcher eine andere Betrachtung der Barbaren zu herschen scheint: denn während die Iphigenie den nationalen Gegensatz zwischen den beiden Völkerklassen zum Hintergrunde nimmt, erhebt sich der Dichter in den Bacchen weit über das Nationale hinaus zur Betrachtung der höchsten geistigen Interessen. Er führt uns einen Cultus vor der von Asien überliefert wird, den die sonst frommen Hellenen erst von den verachteten Barbaren kennen lernen, welchen ihn zuerst zu offenbaren die Gottheit für gut befunden hat. Dionysos, der bewunderte Gott, der Heilbringer, zählt Griechen und Barbaren zu seiner Herde; die gläubige Hingabe an ihn triumphiert, während der in Vorurteilen befangene und in einseitigem Nationalgefühl beschränkte Pentheus untergeht. Das Stück, das letzte in der erhaltenen Reihe der Blüten des Hellenischen Trauerspieles, bildet so auch einen Abschluß derselben, indem es über die Nationalität hinaus zum allgemein menschlichen emporstrebt. Zum Ausdrucke kommt das auch im Zwiegespräch von Pentheus und Dionysos. Da Pentheus fragt, ob der Gott zuerst nach Theben den neuen Gottesdienst bringe, antwortet dieser (B. 482) πᾶς ἀναχορεύει βαρβάρων τάδ' ὄργια. „Von den Barbaren hat sich keiner aufgelehnt gegen die neue Offenbarung." Pentheus meint, es komme daher daß sie weniger aufgeklärt seien als die Hellenen φρονοῦσι γὰρ κάκιον Ἑλλήνων πολύ. Worauf der Gott τάδ' εὖ γε μᾶλλον· οἱ νόμοι δὲ διάφοροι „im Gegenteil, in diesen Dingen sind sie vor den Hellenen voraus; nur die Gesetze und Bräuche sind verschieden."

44 Wir haben hiermit im wesentlichen das betrachtet was in den erhaltenen Proben Euripideischer Dichtung auf diese Frage bezüglich sich vorfindet. Es wäre vielleicht noch zu bemerken daß sich der Dichter in manchen Stücken ganz unter die Barbaren versetzt; so im

[116]) Vgl. den Prolog, auch 204. 461.

Phaethon, zum Teil in der Helena und in den Troischen Tragödien. Daß in den Bacchen die Einführung eines barbarischen Chores von Bedeutung ist, geht aus der obigen Darstellung hervor. Im übrigen aber ist ein Sich unter die Barbaren versetzen weder eigentümlich Euripideisch; denn Aeschylos und Sophokles haben noch häufiger nichtgriechische Stoffe dargestellt, noch auch überhaupt ein Anzeichen unbefangener Würdigung des Barbarentums und besonderer Humanität. Denn es sind dann Menschen und Zustände eben ganz ins Griechische hinübergezogen; nur scheinbar versetzt uns der Dichter unter die Barbaren, in der Tat aber nimmt er von dem eigentümlich Barbarischen Abstand. So gewährt uns die Einführung barbarischer Personen und Chöre für unsere Frage keine Ausbeute, wenn wir uns nicht etwa auf Phantasien einlassen wollen wie die Hartungs über den Phönicischen Chor in den Phönissen.

Wir sind also zum Schlusse dieses Abschnittes gekommen. Wir haben gesehn, der Dichter steht im ganzen hier in seiner Zeit als Nationalhellene; bisweilen aber erhebt er sich über dieselbe, wo ihm eine einseitige Betrachtung überhand zu nehmen scheint und im letzten Stücke überschreitet er in gewissem Sinne die Grenzen der geläufigern Vorstellungen; er offenbart uns höhere edlere Ansichten und ist auch auf diesem Gebiete neuer Ideen Pflanzer. Und sind es nicht eben solche Ideen aus welchen die weltumstürzenden, die welterbauenden Taten hervorgehen? Zum ersten male sind die Vorstellungen der Gleichheit von Hellenen und Barbaren in großartiger Weise aufgetreten und haben überall zu den gewaltigsten Umänderungen und Neubildungen geführt in dem großen Alexander. Ist es da gleichgiltig zu hören daß der Schüler des Aristoteles neben Homer und Sophokles den Euripides vor allen andern liebte? Dürfen wir nicht vielmehr sagen daß, wie kein Tropfen im Meere verloren geht, so die Gedanken und Gesinnungen des Euripides fortgelebt, Keime und Sprossen getrieben und mitgewirkt haben bei der Zubereitung der Welt für die neue Entwickelung, das Christentum, welches allein zur Versöhnung der Nationalitäten, ja Aufhebung der alten Scheidung führen konnte? Man hat aufgehört in Euripides einen Vorchristen zu suchen; aber vielleicht am meisten von allen Griechischen Dichtern hat er den Boden ebnen helfen für die Verjüngung der Menschheit.

Was aber für die praktische Politik des Dichters sich ergibt, und die Betrachtung dieses Abschnittes für uns unumgänglich machte, liegt auf der andern Seite und möge noch berührt sein, wenn es auch erst später zur weiteren Begründung kommen kann. Wir haben an vielen Stellen den Nationalstolz des Hellenen erblickt. Die enge Zusammengehörigkeit der getrennten Stämme tritt stark hervor in der Hecuba, mehr in den Troades, mehr in der Helena, am meisten in der Aulischen Iphigenie. Das kann kein Zufall sein; es ist auch nicht hervorgegangen etwa aus einer zu jener Zeit allgemeinen Zunahme des Nationalgefühles; im Gegenteil, in dem Streit und der Verwirrung erlitt dasselbe eine fortwährende Schwächung. Daher muß diese Erscheinung, auffallend wenn man sie mit den Zeitverhältnissen zusammenhält, in der

Richtung des Dichters und in dessen Politik ihren Grund haben. Dieser zeigt, soweit wir es verfolgen können, immer mehr einen Griechisch-nationalen Sinn. Jemehr sich die Bande lösten welche die Nation noch einten, je mehr Hellas in einzelne Stücke zu zerfallen drohte, je stärker der Gegensatz zwischen den Bruderstämmen hervortrat: desto mehr wies er auf die Einheit hin, auf die Zusammengehörigkeit des ganzen Hellenischen Vaterlandes. Und so ist er Vertreter einer nationalen Gesinnung und zwar, das wird sich im Verfolge deutlich zeigen, gegenüber der Sonderpolitik der Griechischen Stämme. Scheuten sich diese nicht, im Hader sich selbst vor den Barbaren zu erniedrigen, so sah sich der Dichter auf dieser Seite genötigt Hellenisches Nationalgefühl dem gegenüber zu stellen und anzufeuern. So finden wir hier wieder beide charakteristische Seiten des großen Geistes in überraschender Weise vereinigt: als Dichter und Weiser berufen das unberechtigte Vorurteil zu zerstreuen, wo er es fand, und der Wahrheit, wenn er sie auch oft nicht selbst traf, doch Raum zu schaffen, hat er auf eine richtigere Würdigung der am meisten von dem Unverstand verachteten Nichthellenen hingewiesen — und er schrieb die Bacchen; als Bürger und Politiker strebend nach Besänftigung der Leidenschaften, Achtung der Gesetze, Beendigung des Haders, hielt er hoch die Einheit der Nation, wie sie sich besonders bei Verfolgung gemeinsamer Ziele und Bekämpfung gemeinsamer Feinde offenbart — ein Zeugnis davon ist die Aulische Iphigenie.

Zur vollständigen Betrachtung der auswärtigen Politik des Euripides erübrigt es nun noch zu sprechen über ihr Verhältnis zu Argos, Sparta, Theben, den Ereignissen der damaligen Zeit, zur Hauptfrage derselben, der Kriegsfrage, sowie über einige mehr sachliche hierher gehörige Äußerungen.